

BLICKPUNKT

JOURNALISMUS IN HESSEN



Neuer Landesvorstand: Kontinuität an der Spitze

Feder für die Pressefreiheit:
Preisträgerin Hamedi
im Iran vor Gericht

Fachausschuss Freie:
Künstliche Intelligenz
clever integrieren

Forum Medienzukunft:
Im Dschungel der
Halbwahrheiten

Hessischer Rundfunk:
Fabian Kühnes Draht
zu jungen Usern

BLICKPUNKT

Organ des Landesverbandes Hessen
(Rheinbahnstraße 3, 65185 Wiesbaden)
und des Deutschen Journalisten-
Verbandes e. V., Gewerkschaft der
Journalisten.

34. Jahrgang, Juli 2023

Herausgeber:

Deutscher Journalisten-Verband
Landesverband Hessen e. V.

V. i. S. d. P.:

Knud Zilian

Redaktion:

Jens Brehl (bre),
Andreas Lang (ala),

Koordination:

Andreas Lang

Schlussredaktion:

Andreas Lang, Maik Schulz

Titelbild:

Wolfgang Minich

Anzeigen:

Axel Häsler

Anschrift der Redaktion:

Rheinbahnstraße 3
65185 Wiesbaden
Telefon: 0611-3419124
Telefax: 0611-3419130
E-Mail: info@djhessen.de
Homepage: www.djhessen.de

Erscheinungsweise:

viermal jährlich

Für Mitglieder im DJV Hessen ist der
Heftpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ISSN 1861-9517

Gestaltung und Herstellung:

MSB VVW GmbH & Co. KG, Gotha

Veröffentlichungen, die nicht ausdrück-
lich als Stellungnahme des DJV-Vor-
standes gekennzeichnet sind, stellen
die persönliche Meinung des Verfas-
sers dar. Für unverlangt eingesandte
Manuskripte kann keine Haftung
übernommen werden. Nachdruck, auch
auszugsweise, nur mit Genehmigung
des Herausgebers.

Achtung:

Texte für die nächste „Blickpunkt“-
Ausgabe müssen an maxala@online.de
eingereicht werden.

Aus dem Inhalt

Editorial:

Junge Mitglieder rekrutieren, Altbestand pflegen..... 3

Landesgewerkschaftstag:

Vorsitzender Knud Zilian kündigt Tarifverhandlungen in Frankfurt an 4

Welche Aufträge die Basis dem neuen Landesvorstand mitgibt 6

Feder für die Pressefreiheit:

Prozess gegen couragierte iranische Journalistin Niloofer Hamedy eröffnet..... 7

Wie Pate Ingo Zamperoni seine Wahl begründet..... 9

Preisträgerin Daria Chultsova hat Haftstrafe komplett verbüßt 10

Forum Medienzukunft:

Wie umgehen mit dem Feuerwerk an Desinformation? 11

Hessischer Rundfunk:

Auf welchen Kanälen junges Publikum erreicht werden kann 13

Weiterbildungsangebote des DJV Hessen:

Welche Seminare Koordinator Rolf Skrypzak fürs zweite Halbjahr vorbereitet hat 15

„Journalismus im Hinterland“:

Wie Künstliche Intelligenz Expertenwissen ergänzen kann 17

Attacken auf „hessencam“:

Welche Anfeindungen ein Jugendvideoprojekt in Wetzlar erfährt 18

Einmal DJV, immer ...

Was Renate Feyerbacher seit über 25 Jahren im Verband hält 19

Fotografen haben Namen:

Was die jüngste Auswertung offengelegt hat 21

Jenaer Medienrechtliche Gespräche:

Wo hört das Amtsblatt auf und wo fängt die Redaktion an? 22

Glosse:

Sanfte Töne beim harten Nachrichtenkanal 23

Walter-Lübcke-Demokratiepreis:

ZDF-Reporterin Katrin Eigendorf in Wolfhagen ausgezeichnet 24

Fachausschuss Europa:

EU-Kommunikationsexperte warnt vor Russlands Trolen 26

Ortsverband Darmstadt:

Wie Politikwissenschaftler Jäger den Krieg in der Ukraine bewertet 27

Nachruf:

FH-Gründer Hans-Dieter Hillmoth mit 70 Jahren gestorben 28

Frankfurter Presseclub:

Einblicke in den Moloch Fraport 29



Klingelschild in der Opernstadt Verona.
Foto: ala

Worauf wir gern verzichten können – und ohne wen es gar nicht geht

Liebe Kolleginnen und Kollegen, noch ist unser Landesverband gut aufgestellt, doch auch wir haben mit Mitgliederschwund zu kämpfen. Und so fordern auf unserem Verbandstag einige, dass wir jüngere Mitglieder werben müssten. Andere allerdings machten auch darauf aufmerksam, dass es ebenso notwendig wäre, älteren Mitgliedern Angebote zu machen, denn in der Tat stellen wir fest, dass viele Kolleginnen und Kollegen den Verband verlassen, wenn sie in Rente gehen. Die Argumente sind oft: „Ich übe den Beruf ja nicht mehr aus, brauche weder Presseausweis noch Rechtsschutz. Kurz gesagt: Der Verband hat mir nichts mehr zu bieten.“

Nun brauchen wir beides. Neue junge Mitglieder, aber auch die Erfahrung der älteren. Der Vorstand ist nun beauftragt zu prüfen, wie man ältere Mitglieder einbinden und jüngere werben kann. Der Bundesverband ist gerade dabei, eine Werbekampagne auf den Weg zu bringen. Diese werden wir uns ganz genau anschauen und gleichzeitig Konzepte entwickeln, mit denen wir älteren Mitgliedern aufzeigen können, dass wir sie noch brauchen. Dabei werden wir auch noch einmal diskutieren, ob es einen angepassten Beitrag für Ruheständler geben kann. Dabei müssen wir aber auch bedenken, dass wir für jedes Mitglied die gleiche Summe an den Bundesverband abführen müssen. Aber, wir gehen es an!

Erfreulicherweise gibt es auch wieder junge Kolleginnen und Kollegen, die sich für den DJV Hessen entscheiden. Aber Corona und die durch den Ukraine-Krieg ausgelöste Inflation, haben es leider mit sich gebracht, dass viele unserer Kolleginnen und Kollegen aufgeben mussten, andere jeden Cent umdrehen und so auch die Beiträge für unseren Verband einsparen mussten.

Auf dem Verbandstag ist Axel Häsler nicht mehr in den Vorstand gewählt worden. An dieser Stelle einen Dank an ihn, der 20 Jahre die Geschicke des Verbandes im Vorstand mitgestaltet und entschieden hat. Er hat sich unter anderem jahrelang um den Fotowettbewerb Hessen/Thüringen verdient gemacht, hat hier weitere Verbindungen aufgebaut, Sponsoren organisiert, in der Jury mitgearbeitet und die Wanderausstellung nach der Preisverleihung in den Landtagen Hessen und Thüringen betreut. Mehr noch, er hat immer selbst Hand angelegt, zuletzt mit Wolfgang Minich. Nur so konnte die Ausstellung überhaupt bestehen. Jetzt müssen wir schauen, wie es mit dem Fotopreis weitergeht. Ohne Axel Häsler!

Medienpolitisch haben wir es mit großen Aufgaben zu tun: künstlicher Intelligenz und die Auswirkungen auf

den Journalismus und damit auch auf Arbeitsplätze. Bei „Bild“ geht es da schon hoch her. KI soll dort Journalisten ersetzen. Dann allerdings brauche ich auch keine Zeitung mehr, wenn sie nur über und durch KI gemacht ist. Die Informationen kann ich mir dann auch selbst über KI-Plattformen besorgen. Dazu brauche ich keine Bild-Zeitung mehr! Also müssen wir schauen, dass keine Arbeitsplätze vernichtet werden, dass KI eher ein Tool für Journalisten ist, welches aber Journalismus nicht ersetzt. Der Gesamtvorstand des DJV hat dazu jüngst ein Positionspapier veröffentlicht.

Es gibt also weiterhin viel zu tun, als Verband, aber auch als Gewerkschaft. Zusammen mit den Kolleginnen und Kollegen von ver.di versuchen wir gerade in Tarifverhandlungen (ja, es gibt wieder welche) die Verantwortlichen der „Frankfurter Rundschau“ zur Rückkehr in den Zeitungstarifvertrag zu bewegen. Weitere Verlage sind auch schon im Blick.

Genauso werden wir beobachten, was die Intendantinnen und Intendanten der ARD (und hier genauer der des Hessischen Rundfunks) gerade treiben. Auch hier stehen Arbeitsplätze auf dem Spiel, auch hier fordern wir weiterhin Qualitätsjournalismus. Und wir werden darauf schauen, ob es hier einen Systemwechsel gibt, den eigentlich nur die Politik betreiben kann.

Ich wünsche uns allen eine schöne Sommerzeit mit nicht zu heißen Temperaturen und all jenen einen noch schöneren Urlaub, die ihn jetzt genommen haben und genießen wollen.

Euer Knud Zilian



Knud Zilian, Landesvorsitzender
DJV Hessen
(Foto: Wolfgang Kühner)



Motor des Fotowettbewerbs und zwei Jahrzehnte lang im
Landesvorstand: Axel Häsler. Foto: Wolfgang Minich

Auf ein Neues

Landesgewerkschaftstag bestätigt überwiegenden Teil des Vorstands in seinen Funktionen - Vorsitzender Zilian kündigt Tarifverhandlungen bei Frankfurter Rundschau an

Die 45 Delegierten des Landesverbandstags Anfang Juli in Frankfurt haben Weichen für die Zukunft gestellt und sich gleichzeitig für Kontinuität entschieden. Konkret: Sie haben den Vorstand im Wesentlichen bestätigt, aber auch Anträge verabschiedet, mit denen der über 2000 Mitglieder zählende Verband in Zukunft jünger und relevanter werden soll.

Dass der Verbandstag immer wieder für eine Überraschung gut ist, zeigte sich bei der Wahl des geschäftsführenden Vorstands an prominenter Stelle. Bei der Wahl der vier „Führungspositionen“ zeichnete sich das zunächst nicht ab. Mit überwältigender Mehrheit wurde Landesvorsitzender Knud Zilian für weitere zwei Jahre in seinem Amt bestätigt. Mit einer „sozialistischen Mehrheit“ von 100 Prozent galt das auch für den zweiten Vorsitzenden Jörg Steinbach. Schatzmeisterin bleibt Gabriela Blumschein und Schriftführer Martin Schmidt.

Die Verblüffung wuchs, als die Delegierten dann von ihrem Recht Gebrauch machten, Kandidaten für die Beisitzerpositionen vorzuschlagen. Am Ende der Abfrage durch das Tagungspräsidium (das Andreas Lang, Peter Schäfer und Christian Arndt bildeten) standen insgesamt acht Kandidaten für die vier Stellen zur Auswahl.

Bis auf eine Ausnahme erhielten drei der vier bisherigen Amtsinhaber die meisten Stimmen: Sylvia Kuck, Mika Beuster (der auch stellvertretender Bundesvorsitzender ist) und Karsten Socher. Neu hinzugekommen ist der Vorsitzende des Bezirksverbands Osthessen, Jens Brehl, der mit seinem Wahlergebnis Axel Häslers verdrängte.

Thüringen kündigt Kooperation auf

Der langjährige Beisitzer, Vorsitzender des Bezirksverbands Hanau/Main-Kinzig, war federführend für die Organisation des renommierten Fotowettbewerbs, hat gerade wieder neue namhafte Sponsoren akquiriert.



„Vor einem Jahr hätte ich mir Influencer in unseren Reihen noch nicht vorstellen können, heute sehe ich das anders“: der wiedergewählte Landesvorsitzende Knud Zilian.

Foto: Wolfgang Minich

Dieser Wettbewerb findet auch in diesem Jahr seine Fortsetzung, kündigte der alte und neue Landesvorsitzende an. Und das, obwohl der bisherige Kooperationspartner, der Landesverband Thüringen, die Zusammenarbeit nach 16 Jahren aufgekündigt hat. Der Nachbarverband will künftig einen allgemeineren Medienpreis vergeben.

Hessen hingegen will weiterhin speziell auch das Schaffen von Fotografinnen und Fotografen würdigen, ohne indes andere Berufsgruppen zu vernachlässigen. Den Autorinnen und Autoren etwa ist der Hessische Journalistenpreis gewidmet. Zilian bedauerte das abrupte Ende der Zusammenarbeit für den Fotowettbewerb, zumal gerade die jüngste Auflage nicht nur viel Aufmerksamkeit erregt habe, sondern mit Landtagspräsidentin Astrid Wallmann als Schirmherrin eine sichtlich branchenaffine Unterstützerin gefunden habe.

In seinem Jahresbericht ging Zilian ausführlich und unverblümt auf die anhaltend angespannte Personalsituation in der Geschäftsstelle in Wiesbaden ein. Der häufige Wechsel in der Geschäftsführung hat nicht nur die Mitglieder konsterniert, sondern auch den Vorstand. Während bei Imke Sawitzky persönliche Gründe ausschlaggebend waren, die zu respektieren waren, hatten sich beim jüngsten Stelleninhaber Adrian Jäckel Einstellungen und Verhaltensweisen herauskristallisiert, die den Vorstand zum

Handeln gezwungen hatten.

Die Konsequenz: Die Stelle des hauptamtlichen Geschäftsführers ist derzeit vakant. Die Situation auf dem Bewerbermarkt gibt Zilian wenig Hoffnung, dass sich dieser Zustand kurzfristig ändern wird. Bis dahin wird er an der Spitze des „geschäftsführenden Vorstands“ Verwaltungsaufgaben mit übernehmen. Zupass kommt ihm dabei nicht nur, dass er im Frühjahr in den Ruhestand gewechselt ist, sondern aus seinem Studium auch juristische Expertise mitbringt. „Nicht wir haben Mitarbeiter verschlissen, sondern diese uns“, stellte sich Zilian vor die Assistentinnen in der Geschäftsstelle, die derzeit auch in ihrer Zuständigkeit eine vakante Sekretariatsstelle ausgleichen müssen.

Zilian konnte aber auch mit guten Nachrichten aufwarten: Mitte Juli (und damit nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe) nehmen der DJV Hessen und Verdi mit dem Geschäftsführer der Frankfurter Rundschau, Max Rempel, ergebnisoffene Gespräche mit dem Ziel auf, einen Tarifabschluss zu erreichen. Was so mancher Insider nicht mehr für möglich gehalten hatte, ist auf fruchtbaren Boden gefallen: Rempel hatte nach jahrelanger Zurückhaltung positiv auf die Aufforderung reagiert, in Tarifverhandlungen einzutreten.

Zilian dämpfte die Erwartungen auf einen schnellen Durchbruch. „Wir können solche Verhandlungen anstoßen, den Kampf für ein Ergebnis müssen am Ende die Beschäftigten führen, mit aller finanziellen und personellen Unterstützung, die die Gewerkschaft ihnen dafür geben kann.“ Dafür kämen heutzutage nicht nur Streiks in Betracht. Denkbar seien auch Social Media-Aktivitäten. „Aber so weit denken wir in diesem Stadium noch nicht, nun nutzen wir erst einmal das Momentum“.

Die Blaupause der FR könnte behilflich sein für weitere Tarifverhandlungen, die der DJV Hessen, Verdi und der benachbarte DJV Rheinland-Pfalz derzeit bei der VRM initiieren.

Offen für neue Berufsbilder

Auch mit Bezug auf den Antrag zur Zukunftsfähigkeit des Verbands (siehe folgenden Artikel) regte Zilian an, sich in der Verbandsarbeit neuen und assoziierten Berufsgruppen zu öffnen. „Bleiben wir eine reine Journalistengewerkschaft oder stellen wir uns in den Medienhäu-



Bilden für die kommenden beiden Jahren den Landesvorstand: (oben von links) Gabriela Blumschein, Jörg Steinbach, Jens Brehl, Martin Schmidt, Karsten Socher, Mika Beuster (sowie unten) Knud Zilian und Sylvia Kuck.
Foto: Wolfgang Minich

sern breiter auf“, fragte er mit Blick etwa auf das Ergebnis der Personalratswahlen beim Hessischen Rundfunk. Dort war es konkurrierenden Gewerkschaften gelungen, am DJV vorbeizuziehen, weil sie auch Mitarbeitende aus der Verwaltung und an Schnittstellen zur redaktionellen Arbeit einbeziehen. „Vor einem Jahr hätte ich mir Influencer in unseren Reihen noch

nicht vorstellen können, heute sehe ich das anders“, blickte der Vorsitzende auf eine weitere Zielgruppe, deren Arbeit erkennbare journalistische Bezüge hat.

Eine weitere Herausforderung für die Verbandsarbeit sieht Zilian im zunehmenden Einfluss von Künstlicher Intelligenz auf die Produktion von Text und Bild. „Düstere Zeiten? Nein: aufregende Zeiten“ meinte er in seiner Bewertung des aufkeimenden Phänomens. „Bei dem müssen wir mitmischen, haben die Chance, junge Journalistinnen und Journalisten zu errei-

chen und auf den Beruf vorzubereiten.“ Diesem generellen Ziel dient auch die Neuauflage des Jungjournalistentags im November in Frankfurt.

Mit Blick auf die anhaltende Kritik am System des öffentlich-rechtlichen Rundfunks forderte Zilian die Politik auf, die Karten auf den Tisch zu legen und ihre Vorstellungen nachvollziehbar zu skizzieren. „Ihr wollt Veränderungen, dann leitet sie doch ein, ihr Politiker“, wandte er sich an die Verantwortungsträger in den Bundesländern. Oberstes Gebot müsse bleiben, Qualitätsjournalismus zu erhalten und zu finanzieren. „Man kann an allem sparen, aber nicht am Journalismus“, gab er den Ministerpräsidenten für ihre weiteren Beratungen mit auf den Weg.

„Bedrohungen vor der Haustür“

In seinem Grußwort zählte Mika Beuster, der auf Landes- wie auf Bundesebene engagiert ist, die Arbeitsfelder des Bundes-DJV auf:

Umgang mit Künstlicher Intelligenz („Kein Zukunftsthema, ein Gegenwartsthema.“); Verteidigung der Pressefreiheit („Bedrohungslagen nicht irgendwo in der Welt, sondern vor unserer Haustür.“); Zukunftssicherung („Wie finanzieren wir künftig Journalismus?“); Mitgliedergewinnung („Eine Kampagne, die alle Bedürfnisse abdeckt, kommt einer Quadratur des Kreises gleich.“); engere Kooperationen statt Fusionen („Der neue Landesverband Nord für Hamburg und Schleswig-Holstein ist ein Paradebeispiel.“).



Nach dem Ausstieg des DJV Thüringen will Hessen den Fotowettbewerb in Eigenregie fortsetzen. Zur Vorbereitung traf sich Landesvorsitzender Knud Zilian mit der Schirmherrin, Landtagspräsidentin Astrid Wallmann.
Foto: Heike Parakenings-Siefert

Beuster kryptischer Schlusssatz „Mal schauen, was wir Hessen auf dem Bundesverbandstag bewegen können.“ ist als indirekte Ankündigung seiner Bereitschaft interpretiert worden, für den Bundesvorsitz zu kandidieren. Amtsinhaber Frank Überall hatte bereits angekündigt, nicht erneut anzutreten. Beuster ist seit zwei Jahren stellvertretender DJV-Bundesvorsitzender.

Kaum Interesse an Schnuppermitgliedschaften

In der Aussprache erklärte Knud Zilian, warum die auf dem vorigen Landesverbandstag verabschiedete Fördermitgliedschaft immer noch nicht möglich

ist. Das hängt schlicht an einer Formalie: Die Prüfung der Satzungsänderung liegt noch beim Notar. Die vergünstigten Schnuppermitgliedschaften für junge Mitglieder sind hingegen kaum nachgefragt worden. Für sie soll auch auf dem Jungjournalistentag im November geworben werden. Der Vorsitzende kündigte zudem einen Relaunch der Homepage an.

Der Vorstand tendiert zu einem bundeseinheitlichen Auftritt. Die Vorteile: Das Hosting und der technische Support liefe über den Bund, der ein solches Standardmodell auch bezuschussen würde. Welcher Content einfließt, bleibe in der Regie der Länder, bekräftigte das für die

Social-Media-Inhalte zuständige Vorstandsmitglied Karsten Socher.

Er zerstreute damit Bedenken, das Seitenmanagement könnte zentral gesteuert, ein Angebot womöglich abgelehnt werden. Die Anregung, einen eigenen YouTube-Kanal zu unterhalten, konnte Socher abhaken: Den hostet der DJV Hessen bereits.

Ein Interview mit dem wiedergewählten Landesvorsitzenden Knud Zilian findet sich im Youtube-Kanal des DJV Hessen unter <https://youtu.be/ApOP2CxaNaE>

Andreas Lang

„Neue Relevanz“

Welche Arbeitsaufträge der Verbandstag dem neuen Vorstand mitgegeben hat

Die Zukunftsfähigkeit des DJV will der Ortsverband Gießen gefestigt wissen. Deshalb fordert er den Landesvorstand auf, binnen eines Jahres eine Strategie zu entwickeln, um den Verband zu verjüngen und seine Relevanz gerade auch außerhalb der Ballungszentren zu erhalten.

Dafür muss aus Sicht des Ortsverbands über bestehende Angebote wie das ausgefächerte Seminarprogramm hinaus investiert werden, so z.B. in eine bessere Kommunikation (etwa auf den sozialen Plattformen) und in Werbung, um potenzielle Mitglieder passgenau und auf von ihnen präferierten Kanälen zu erreichen.

Eine solche Umorientierung setzt eine Auseinandersetzung mit dem gewandelten Berufsbild und die Ermittlung von „Schmerzpunkten“ in den identifizierten Zielgruppen voraus.

In Workshops und Zukunftswerkstätten könnten Potenziale und Optimierungen erörtert werden, stellt sich der Ortsverband vor. Nicht nur in Gießen lasse das Interesse der Mitglieder an Veranstaltungen nach

und würden kaum neue Mitglieder gewonnen. „Medienpolitisch spielt der DJV vor Ort keine Rolle“, bedauert Vorsitzender Frank Bugge.

Er erwartet einen Schub und eine Mobilisierung mit Instrumenten und Themen, die in die Medienbranche wirken.

Die Forderung nach Lohn- und Honorartransparenz bei Auftraggebern könnte dafür ein Anfang sein. Am Ende soll nach Vorstellungen des Ortsverbands eine „neue Relevanz“ stehen, die durch einen „kontinuierlichen Austausch untermauert wird und letztlich eine Solidarität entwickelt, die das einzelne Mitglied trägt, fördert und unterstützt.“

Fachausschuss Betriebsrat beleben

Die Ortsverbände Marburg und Wiesbaden sowie der Bezirksverband Osthessen wollen den seit Jahren ruhenden Fachausschuss Betriebs-, Personalräte und Gleichstellung reaktivieren. Für diesen soll eine konstituierende Sitzung möglichst noch in diesem Jahr initiiert und ein gewählter Vorstand eng begleitet



Gut gelaunt wie immer: Geschäftsstellen-Mitarbeiterin Janine Utting beim Einsammeln von Wahlzetteln in den Reihen der Delegierten.
Foto: Wolfgang Minich

werden. Betriebs-, Personalräte und Fragen zur Gleichstellung seien ureigene und essenzielle Aufgabengebiete jeder Gewerkschaft. „Darauf zu warten, dass sich geeignete Kandidatinnen und Kandidaten von sich aus melden, hat in der Vergangenheit zu nichts geführt und erscheint daher wenig erfolgversprechend“, so die Erfahrung aus den drei Verbänden. Die Folgen der Vakanz:

In Fulda etwa erfüllten zwei der regionalen Medien zwar die Voraussetzungen, um einen Be-

triebsrat zu wählen. Zum Vollzug brauche es aktive externe Unterstützung, etwa von einem solchen Fachausschuss.

Im Hessischen Rundfunk sei ein starker Personalrat für die Beschäftigten im Funkhaus Frankfurt und den Studios in Kassel, Fulda, Darmstadt, Gießen und Wiesbaden auf Kenntnisse im Arbeitsrecht und Übungen in Verhandlungsführung angewiesen.

Diese könnten durch passgenaue DJV-Seminare vermittelt

werden. Vorstandsmitglied Sylvia Kuck, Personalrätin im hr, hatte berichtet, dass ihre Bemühungen, die BR-Arbeit im DJV Hessen zu reaktivieren, im Frühjahr unter explizit angesprochenen Mitgliedern kaum auf Resonanz gestoßen war. Ein Schulungsangebot kam letztlich nicht zustande.

Senioren einbinden

Der Ortsverband Marburg fordert den Landesvorstand auf, sein Augenmerk verstärkt auf die treuen Mitglieder zu richten, die nicht mehr im Berufsleben stehen.

Für Mitglieder im Rentenalter solle ein Gremium gebildet werden, das deren spezifische Bedürfnisse und Erwartungen aufgreife und deren Expertise einbinde. „Ziel ist es, den DJV auch für Kolleginnen und Kolleginnen im Rentenalter attraktiver zu machen und sie so als Mitglieder zu halten“, formulierte Vorsitzender Stefan Dietrich. Der DJV leide seit Jahren unter sinkenden Mitgliederzahlen.

Neben der Gewinnung neuer, vor allem junger Mitglieder sei es deshalb auch wichtig, ältere zu halten. Bisher erweise sich der DJV allerdings für Mitglieder

im Rentenalter nicht besonders attraktiv. Tagesaktuelle Themen wie Tarifverträge und Honorare betrafen diese Gruppe nicht mehr.

Veranstaltungen und Seminare des DJV befassten sich häufig mit neuen technologischen und medienpolitischen Entwicklungen, die für die meisten älteren Mitglieder uninteressant seien. Expertinnen und Experten für spezielle Fragen für Journalistinnen und Journalisten im Rentenalter gebe es nicht, wie auf dem jüngsten Bundesverbandstag in Lübeck deutlich geworden war.

Folge dieses Vakuums: Kurz nach einer Ehrung für jahrelange Mitgliedschaft würden Seniorinnen und Senioren, die so überhaupt auf ihre Mitgliedschaft gestoßen worden seien, den Verband verlassen.

Andere Vereinigungen richteten für diese Klientel Institutionen wie „Gewerkschaftssenioren“ ein.

Im DJV könnte ein Fachausschuss oder eine Kommission die Anliegen der älteren Mitglieder in den Fokus nehmen.

Andreas Lang

Agentin der Wahrheit

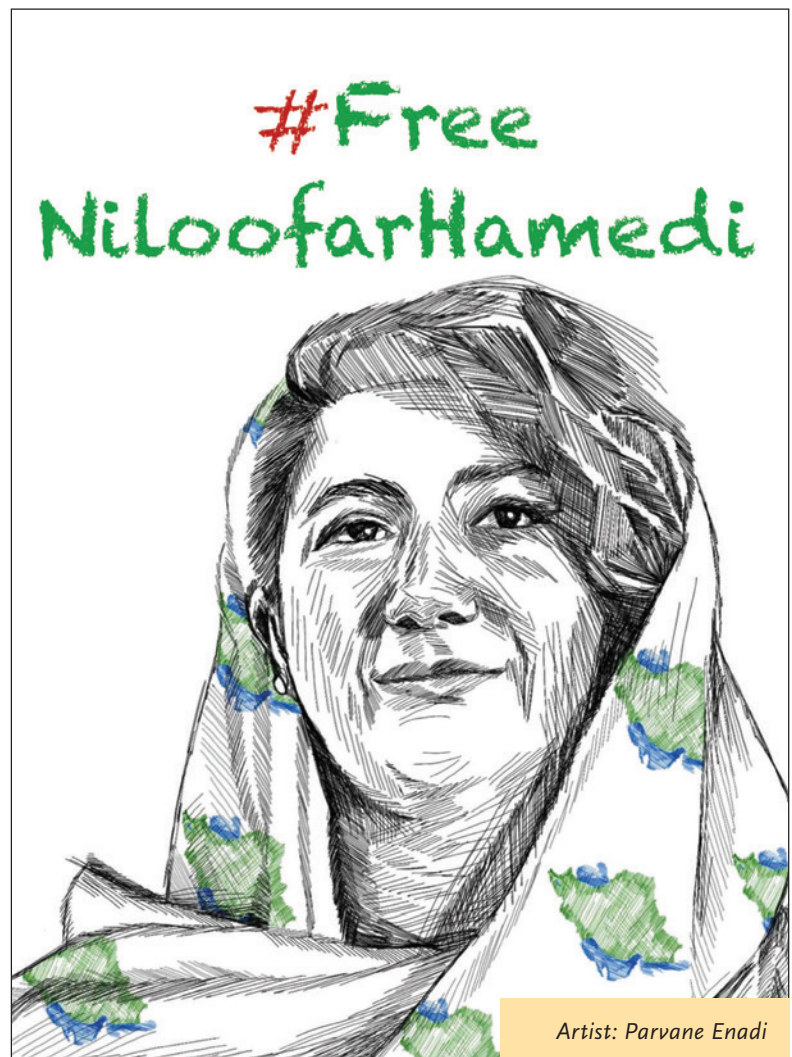
DJV Hessen und Pate Ingo Zamperoni verleihen „Feder für die Pressefreiheit“ an die junge iranische Journalistin Niloofar Hamedi – Prozess Ende Mai eröffnet

Welch ein ungeheuerlicher Vorwurf für eine Freiheits-, womöglich sogar Todesstrafe: gewissenhaft recherchiert und damit eine unbequeme Wahrheit ans Licht befördert zu haben, die politischen Gegner in die Hände spielen könnte. Mit dieser Unterstellung subversiven Verhaltens, erhoben vom iranischen Geheimdienst, sitzt Niloofar Hamedi seit über sieben Monaten im Gefängnis – ohne offizielle Anklage, ohne Perspektive auf einen fairen Prozess, der Ende Mai unter Ausschluss der Öffentlichkeit und mit offenem Ausgang begonnen hat.

Die heute 30 Jahre alte Journalistin gehörte zu den ersten, die über den gewaltsamen Tod der jungen, liberal gesinnten Mahsa Amini berichtete, dessen Umstände anhaltende Massenproteste in dem Land ausgelöst haben. Für ihre Courage zeichnet der DJV-Landesverband Hessen Niloofar Hamedi anlässlich des Tages für die

Pressefreiheit am 3. Mai mit der „Feder für die Pressefreiheit“ aus. Er folgt damit dem Vorschlag des Paten der Solidaritätsaktion, dem aus Wiesbaden stammenden Tagesthemen-Moderator Ingo Zamperoni.

Für das Mullah-Regime ist sie indes keine mutige Frau, sondern eine Landesverräterin und Marionette in den Fängen ausländischer Geheimdienste. Daraus, dass die für die liberale iranische Tageszeitung Sharq Daily arbeitende Journalistin in bester aufklärerischer Manier ihren Job gemacht hat, will es ihr nun einen Strick drehen. Dafür interpretieren das Geheimdienstministerium und der Geheimdienst der Revo-



lutionsgarden elementares journalistisches Handwerk um. Unter dem Deckmantel des Journalismus soll sie sich in deren Lesart als Agentin ausländischer Dienste, allen voran dem Mossad und dem CIA, betätigt haben, soll auswärtigen Medien Nachrichten aus ihrem Heimatland beschafft, zugespielt und damit in Kauf genommen haben, dass deren Berichterstattung weitere Unruhen im Inneren schüren.

Was im Umkehrschluss das Eingeständnis impliziert, dass die Veröffentlichung in inländischen Medien nicht gefahrlos möglich gewesen wäre, dass solche Analysen einer Investigativjournalistin nicht ohne Folgen durch die staatliche Medienaufsicht bleiben würden. Nur eben mit geräuschloseren Konsequenzen.

Der Schmerz der trauernden Eltern

Was hat Niloofar Hamedei tatsächlich gemacht? Sie war in den Stunden nach der offensichtlichen Misshandlung von Mahsa Amini in das Krankenhaus gelangt, in dem die junge Kurdin infolge ihrer schweren Verletzungen starb.

Die 22-jährige Kurdin war während eines Besuchs mit ihrer Familie in Teheran ins Visier der Sittenpolizei geraten, weil sie den Hidschab nicht züchtig genug getragen haben soll.

Zu diesem Zeitpunkt war nicht absehbar, dass ausgerechnet ihr Tod anhaltende Massenproteste auslösen würde. Erst im Nachhinein sollte sich herausstellen, dass er symbolisch steht für die Willkür und Frauenverachtung des Mullah-Regimes.

Wie sich zeigen sollte, war



Ende Mai hat der Gerichtsprozess gegen Niloofar Hamedei (links) und Elahe Mohammadi begonnen. Über den Verlauf ist bislang nichts nach außen gedrungen. Foto: picture alliance / abaca / SalamPix

die Reporterin zur rechten Zeit am rechten Ort. Ans Krankenbett der bereits im Koma gelegenen hatte sie es nicht geschafft. In den Krankenhausfluren gelang es ihr aber, eine Aufnahme von Aminis verzweifelten Eltern zu machen, die sie auf Twitter postete.

Das Bild ging viral, wurde zu einer ikonischen Aufnahme.

Hamedis Ankläger machten sich nicht einmal die Mühe, ihre Vorhaltungen einer Stabilitätsgefährdenden Publikation gewissenhaft zu recherchieren, behaupteten ideologisch-borniert, dass Hamedei der Patientin gegenüberstand. „Wo ist der Beweis, dass sie mit einem solchen Foto Propaganda betrieben haben soll?“, fragt denn auch Hamedis Ehemann.

Die Antwort bleibt sein Staat ihm schuldig. Ebenso wenig wie auf die Frage, warum ausgerechnet sie für ein solches „Vergehen“ juristisch zur Rechenschaft gezogen wurde, war sie doch nicht die einzige und auch nicht die erste, die die Aufmerksamkeit auf Aminis Schicksal gelenkt hatte. „Texte und Bilder zu veröffentlichen zählt zu den Pflichten von Reportern. Damit erfüllen sie lediglich

ihre Pflicht“, rief Sharq-Chefredakteurin Mehdi Rahmani an das Einmaleins unabhängiger Berichterstattung in Erinnerung.

„Eigenes Versagen abgewälzt“

So oder so war ihre Berichterstattung für diese populäre, liberale und reformorientierte Tageszeitung Anlass genug für die Behörden, keine Woche später in Hamedis Privatsphäre einzudringen, mit einer Hausdurchsuchung, Beschlagnahmungen und einem Haftbefehl für das berüchtigte Evin-Gefängnis im Norden Teherans. „Diese Hexenjagd ist der feige Versuch der Islamischen Republik, ihr vielfältiges Versagen auf eine Journalistin abzuwälzen und damit abzulenken von ihrer repressiven Politik, die nun zu dieser stetig wachsenden Protestbewegung geführt hat“, kommentiert Hadi Ghaemi, Direktor des Center for Human Rights in Iran (CHRI), die Eskalation.

Was genau Niloofar Hamedei vorgeworfen wurde, darüber wurde sie wochenlang im Unklaren gelassen. Erst Ende Oktober begründete das Ministerium die massiven Eingriffe in ihre Grundrechte und in die Pressefreiheit.

Eine Verurteilung wegen Spionage für ausländische Dienste könnte die Angeklagte für Jahre hinter Gitter bringen, wenn ihr nicht gar Schlimmeres droht. Wie viele Journalistinnen und Journalisten landesweit seit Beginn der Massendemonstrationen verhaftet worden sind, ist nicht bekannt. Menschenrechtsorganisationen gehen von Dutzenden aus.

Gewalt gegen Frauen thematisiert

Eine weitere Angeklagte im Zusammenhang mit dem Tod von Jina Mahsa Amin ist Elahe Mohammadi. Sie gehörte neben Hamedei zu den ersten, die auf die Misshandlung Aminis mit tödlichen Folgen aufmerksam gemacht hatte, hatte Bilder vom Begräbnis in ihrer Heimatstadt Saghez gepostet. Auch das gesteuert von ausländischen Geheimdiensten, um Unruhe zu stiften und Aufstände anzustacheln, behauptet die Anklage.

Mohammadi wurde Ende September verhaftet, wenige Tage nach Hamedei. Bezeichnenderweise werden die beiden beschuldigten Frauen in den Dokumenten staatlicher Stellen nur anonymisiert und automatisiert mit den Initialen NH und EM benannt.

Eine Entwürdigung, die dunkle Erinnerungen weckt. Niloofar Hamedi, die aus der Isolationshaft in Sektion 209 des Evin-Gefängnisses heraus sporadisch Kontakt mit ihrer Familie halten kann, hat mit ihren Artikeln immer wieder auf Gewalt gegen Frauen in ihrem Heimatland aufmerksam gemacht.

Wenige Wochen, bevor Mahsa Amini ein „schlecht sitzender Hidschab“ zum Verhängnis geworden war, hatte sie etwa über die Familie einer Autorin und Künstlerin berichtet, die von der Justiz unter dem gleichen Vorwand in Sippenhaft genommen worden war.

Hamedis Chefin, Sharq-Co-Chefredakteurin Shahrzad Hammeti, wünscht sich, dass ihre Mitarbeiterin „einfach wieder durch die Tür herein-

kommt, ihre Tasche abstellt und ihren Job weitermacht“. Ob und wann das der Fall sein wird, ist ungewiss. Ein Termin für den Prozessbeginn ist noch nicht bekannt.

Andere Journalisten tun das noch mit Artikeln, Blogbeiträgen und Aufnahmen, zunehmend eingeschüchtert von den Behörden und dem Beispiel, das diese an Hamedi statuiert haben. Der Druck und der Psychoterror hinterlassen ihre Spuren, auch in der Art und Weise, wie offen sich Kolleginnen und Kollegen positionieren. Schließlich haben gut vernetzte Journalistinnen und Journalisten qua Funktion Kontakte in alle Himmelsrichtungen, auch über Landesgrenzen hinaus. Das könnte ihnen nun zum Verhängnis werden.

Im Cyberraum bläst das Re-

gime zur Hexenjagd, werden Smartphones überwacht, Internetadressen nachverfolgt, Datenverkehre gehackt und gestört.

Die Aggressoren unterscheiden nicht zwischen privaten und dienstlichen Kontakten, stellen jegliche Verbindung ins Ausland unter Generalverdacht. Und finden Anlässe für weitere Vernehmungen, Beschlagnahmungen und Verhaftungen von Journalistinnen und Journalisten.

Schon jetzt ziehen viele es vor, sich allenfalls anonym zu äußern. Der Fall Niloofar Hamedi ist ihnen (und ihren Familien) ein warnendes Beispiel. Die Proteste auf den Straßen und Plätzen ebbend ab – oder wendet sich nur die öffentliche Wahrnehmung ab?

Wenn dem so ist, ist die Ver-

leihung der Feder für die Pressefreiheit an die mutige iranische Journalistin durch den DJV Hessen umso bedeutsamer.

„Niloofar Hamedi war schon immer eine mutige Journalistin, ihre unverblühten Artikel haben die Gesellschaft sensibilisiert“, lobte eine Kollegin die jüngste Besitzerin der Feder für die Pressefreiheit des DJV Hessen. „Ohne ihre Courage wäre Mahsa Aminis tragisches Schicksal der Öffentlichkeit verborgen geblieben“, ergänzte eine weitere.

Umso wichtiger, dass die Aufmerksamkeit auf eine Frau gelenkt bleibt, die mit ihrer Feder dafür Sorge getragen hat, dass die Unterdrückung der Meinungs- und Pressefreiheit nicht ohne entschiedene und nachhaltige Reaktion bleibt.

Andreas Lang

„Kreise über die ganze Welt gezogen“

Wie Ingo Zamperoni die Vergabe der „Feder für die Pressefreiheit“ begründet

Pate der Aktion „Feder für die Pressefreiheit“ des DJV Hessen ist Tagesthemen-Moderator Ingo Zamperoni. Der gebürtige Wiesbadener bekommt von Schatzmeisterin Gabriela Blumschein alljährlich zu seinem Geburtstag, der mit dem Tag der Pressefreiheit zusammenfällt, einen edlen Füllfederhalter geschenkt, auf dem der Name des von ihm benannten neuen Besitzers eingraviert ist. Mit diesem formuliert der Beschenkte, der sein Geschenk weiterreicht, einen Mut machenden Brief. Wir haben Zamperoni gefragt, warum er in diesem Jahr an eine Kollegin in Iran schreibt.

Herr Zamperoni, warum haben Sie sich für Niloofar Hamedi entschieden?

Es ist eine traurig-schöne Tradition, dieses Geschenk



Pate Ingo Zamperoni und Initiatorin Gabriela Blumschein.

Foto: Karsten Socher

des DJV Hessen weiterzureichen. Im Iran sehen wir beispielhaft, wie nicht nur Frauenrechte und die Demonstrationsfreiheit zunehmend unter Druck geraten, sondern auch die Pressefreiheit. Das macht mir bewusst: Bei

allen besorgniserregenden Tendenzen hierzulande arbeiten wir immer noch unter privilegierten Bedingungen.

Hamedi wird vom Regime vorgeworfen, mit ihrer unerschrockenen Berichterstattung aus-

ländischen Medien die Arbeit zu erleichtern – ein indirektes Eingeständnis, was unter den Mullahs nicht mehr möglich ist.

Sie symbolisiert den Mut einer Einzelnen, nicht wissend, was aus ihrem Tweet aus

dem Krankenhaus, in dem Mahsa Amini im Sterben lag, erwachsen sollte. Sie hat unwissentlich ein Steinchen ins Wasser geworfen, das Kreise über die ganze Welt gezogen hat. Hamedis Beispiel zeigt, was Journalismus bewirken kann.

Zum dritten Mal hintereinander haben Sie eine Frau vorgeschlagen. Und wieder eine junge Journalistin, die ein ganzes politisches System und dessen Machthaber herausfordert. Zufall?

Das ist bemerkenswert, hatte ich bei der Auswahl aber nicht primär im Blick. Vielmehr soll die Auszeichnung Aufmerksamkeit wecken beziehungsweise aufrecht er-

halten. In diesem Fall für die Proteste im Iran, für die das öffentliche Interesse nach und nach schwindet. Sie soll denjenigen eine Stimme geben, die sie selbst nicht mehr erheben können, denen sie willkürlich geraubt wird. Wenn ihnen nicht sogar nach dem Leben getrachtet wird.

Die meisten Besitzer der Feder für die Pressefreiheit konnten diese nach Jahren in Haft mittlerweile in Freiheit entgegennehmen.

Das macht Hoffnung in einer Welt, in der die Pressefreiheit an vielen Orten bedroht bleibt. Wir brauchen solche Signale gegen Einschüchterungsversuche, auch wenn dazwischen viel



Zamperonis Brief an Niloofar Hamedis.

Foto: Karsten Socher

Zeit verstreicht. In Niloofar Hamedis Fall steht eine draconische Strafe im Raum, womöglich die Todesstrafe. Wenn sie schon nicht sofort wieder freikommt, muss ihr solch ein Schicksal doch erspart bleiben. Wir vergessen sie jedenfalls nicht. Sie hat sich diese Feder für die Pressefreiheit verdient mit ihrem ikonischen Plädoyer für die

Freiheit – und damit dem Gegenteil dessen, was sie im eigenen Land erlebt.

Die Fragen stellte Andreas Lang.

Ein Gespräch mit Pate Ingo Zamperoni findet sich unter diesem Link:

<https://youtu.be/llwtzhuLufE>

Bis zum letzten Tag

Belarussische Kamerafrau und Feder-Preisträgerin Darya Chultsova hat Haftstrafe verbüßt – Reporterin Katsyaryna Andreyeva zu weiteren Jahren hinter Gittern verurteilt

Sie hat ihre Strafe abgesessen. Bis zum letzten Tag. Unter Bedingungen, die Darya Chultsova nach ihrer Freilassung als Leidensweg bezeichnet, der noch nicht zu Ende ist. Nach zwei Jahren ist die heute 25-jährige zwar nicht mehr weggesperrt, aber frei fühlt sie sich auch nicht. Zu ihrem eigenen Schutz hat sie ihr Heimatland Belarus verlassen, arbeitet aus dem Exil im benachbarten Polen heraus. Zurück lässt sie erzwungenermaßen Katsyaryna Andreyeva (29). Die beiden Mitarbeiterinnen des regimekritischen Senders Belsat TV sind vor zwei Jahren mit den „Federn für die Pressefreiheit“ bedacht worden, die der DJV Hessen auf Vorschlag des Paten Ingo Zamperoni zum Tag der Pressefreiheit am 3. Mai vergibt.

Ihr Vergehen gleicht dem der aktuellen Preisträgerin, der iranischen Reporterin Niloofar Hamedis: Andreyeva und Chultsova sollen unbequem über regimekritische Proteste berichtet haben. Im oppositionellen Privatsender Belsat TV sollen sie im November 2020 per Livestream gezeigt haben, welche friedlichen Reaktionen die brutale Behandlung eines Demonstranten ausgelöst hat. Andreyeva mit der Macht der Worte, Chultsova mit der Kamera, die sie von einem Treppenhaus aus auf eine

stille Mahnwache für Raman Bandarenka gerichtet hatte. Der Künstler und Friedensaktivist war im November 2020 an den Folgen schwerer Misshandlungen in Polizeigewahrsam gestorben.

In der Wahrnehmung des belarussischen Regimes ist das aber keine unabhängige Berichterstattung, sondern Schüren von Massenunruhen. In einem Schauprozess, den sie im Gerichtssaal aus einem der charakteristischen Käfige heraus verfolgen mussten, wurden die Journalistin und die Kamerafrau im Februar 2021 wegen angeblicher „Organisation von Handlungen, die die öffentliche Ordnung grob verletzen“ zu jeweils zwei Jahren Strafkolonie verurteilt.

Die Untersuchungshaft eingerechnet, hat Chultsova ihre Strafe im September 2022 abgesessen. Die war zunächst auf 14 Tage angesetzt – Vorbereitungszeit, die das belarussische Regime genutzt hatte, um an der Bloggerin und der Kamerafrau ein Exempel zu statuieren. Statt Freilassung aus der Untersuchungshaft folgte eine Anklage durch die Staatsanwaltschaft und ein Urteil ein halbes Jahr später, das schließ-



Unerschrocken und unschuldig im Sinne der Anklage: Katsyaryna Andreyeva (rechts) und Darya Chultsova während der Gerichtsverhandlung in Minsk. Angeklagte werden dort in der Regel in Gitterkäfigen vorgeführt. Foto: Belsat TV

lich von einem Berufungsgericht bestätigt worden war. Fürsprachen der US-Botschaft in Minsk oder des polnischen Präsidenten Andrzej Duda bewahrten die beiden Frauen nicht vor einer harten Haftstrafe in der Strafkolonie.

Nach ihrer Freilassung konnte nun Chultsova von den Zuständen hinter belarussischen Gittern berichten – und damit auch die Erinnerung an ihre Kollegin Andreyeva wachhalten, die noch Jahre unter diesen erniedrigenden Zuständen vor sich haben dürfte. Denn auf die ursprüngliche Strafe von zwei Jahren setzte ein Bezirksgericht in einem nicht-öffentlichen Verfahren im Februar 2022 acht weitere Jahre wegen nicht näher definierten Hochverrats und Weitergabe von Staatsgeheimnissen drauf.

Die Kamerafrau berichtet von viel Psychoterror. Über die alltägliche erniedrigende Behandlung oppositioneller Gefangener durch das Personal hinaus etwa von der

Bestrafung in der sogenannten „Gaskammer“, wo eine Nichtraucherin zusammen mit einem Dutzend Raucherinnen über Stunden in eine Zelle mit hermetisch geschlossenen Fenstern gepfercht wird. „Sie ist ungebrochen optimistisch“, stellte der Mitarbeiterstab der belarussischen Oppositionspolitikerin Swetlana Tichanowskaja nach ersten Gesprächen in Freiheit halbwegs erleichtert fest.

Auch Tichanowskaja lebt erzwungenermaßen im Exil, nachdem ihr mutmaßlicher Sieg gegen Langzeitmachthaber Alexander Lukaschenko im August 2020 nicht anerkannt worden war. Seit 1994 hält sich der belarussische Präsident an der Macht, mit einem zunehmend autoritären Führungsstil.

Seine Wiederwahl konnte er sich nur mit unübersehbarer Manipulation sichern, Massenproteste wurden rigoros unterdrückt, eine unabhängige und ungelenkte Berichterstattung im Land ist nicht möglich. Jour-

nalisten und Blogger wurden verfolgt und reihenweise inhaftiert.

Andreyeva und Chultsova stehen exemplarisch für sie. Internationale Aufmerksamkeit erregte auch die spektakuläre Festnahme des Bloggers Roman Protassewitsch aus einem nach Minsk umgelenkten Flugzeug heraus.

Chultsova, seit knapp einem halben Jahr wieder in Freiheit, muss und will nun auch für ihre Kollegin sprechen. Die Feder für die Pressefreiheit des DJV Hessen zählte zu den vielen Auszeichnungen, mit denen der Blick auf das Schicksal der beiden jungen Journalistinnen gelenkt werden sollte.

Dazu zählte etwa auch der Titel der „Journalistinnen des Jahres“ durch den Prix Europe. Chultsova kann die Preise nun in eigenen Händen halten, Andreyeva bleibt zu wünschen, dass sie das bald kann.

Andreas Lang

Auf der Suche nach der Wahrheit

Forum Medienzukunft der LPR widmet sich in Frankfurt der Manipulation, Propaganda und Zensur von Nachrichten

Seit dem Zweiten Weltkrieg und dem Untergang von Nazi-Deutschland wissen wir, was Propaganda anrichten kann. Die gezielte Beeinflussung des Denkens, Handelns und Fühlens von Menschen ist heute in unserer digitalisierten Welt allgegenwärtig. Wir sehen uns mit immer mehr Desinformationskampagnen konfrontiert. Vor allem Russland und China setzen die gesamte Bandbreite digitaler Einfluss- und Manipulationsmöglichkeiten ein. Mit Manipulation, Propaganda und Zensur befasste sich das diesjährige Forum Medienzukunft in der Evangelischen Akademie in Frankfurt am Main. Gesucht waren Antworten auf die Frage, wie wir die Freiheit der Information sichern können.

Von russischen Troll-Fabriken, wo man sich auch für kleines Geld beste Bewertungen für alle Online-Aktivitäten kaufen kann, wissen wir seit dem Jahr 2003. Zu einer Flut an Desinformation kam es seit 2013 im Vorfeld der russischen Annexion der Krim, und seit dem Angriffskrieg auf die Ukraine haben sich die Wellen der Informationsmanipulationen noch einmal intensiviert.



Wenn Fakten nicht mehr verlässlich erscheinen, gibt es keine Wahrheit. Ohne Wahrheit gibt es kein Vertrauen und damit keine gemeinsame Realität mehr, ohne die eine Demokratie nicht funktionieren kann. „Error 404 – Truth not found, trust lost“, lautete der Titel des 14. Forums. In der Veranstaltungsreihe der Medienanstalt Hessen geht es einmal im Jahr um Veränderungen und Umbrüche in den Medien einer digitalisierten Gesellschaft und dar-

aus resultierenden Herausforderungen.

„Es geht Russland nicht nur um die Kontrolle der Inhalte, sondern auch um die Kontrolle der Informationsflüsse im virtuellen Raum“, sagte Professor Dr. Florian Töpfl über Strategien des Kremls zur Informationsmanipulation. Dabei werden Troll-Fabriken und Bots zur Simulation öffentlicher Meinung sowie Hackerangriffe, Einflussnahme auf Suchmaschinen und soziale Netze, verdeckte Unterstützung



Lebhafte Debatten: Blick in den großen Saal in der Evangelischen Akademie in Frankfurt.
Foto: Guido Schiefer

von Websites, Wissenschafts-Propaganda bis hin zu Geheimdienstoperationen systematisch so genutzt, dass sich ihre Wirkungen gegenseitig verstärkten.

Der Inhaber des Lehrstuhls für Politische Kommunikation mit Schwerpunkt auf Osteuropa und die postsowjetische Region an der Universität Passau ist überzeugt: „Der größte Erfolg der Kreml-Propaganda ist das damit entstehende Misstrauen gegen alle Medien.“

Die Propaganda Russlands sei lange unterschätzt worden, sagte Ralf Stettner. Der Leiter der Abteilung Cyber- und IT-Sicherheit im Hessischen Innenministerium und Chief Information Security Officer der hessischen Landesverwaltung plädierte für eine strengere Regulierung sowie bessere Vernetzung von Justiz, Verfassungsschutz, Polizei und anderen Behörden, um einer „erhöhten Bedrohungslage“ gerecht zu werden.

Gekaufte Zustimmung

Auch Sabrina Spieleder betonte, die Informationsmanipulation ausländischer staatlicher Akteure habe das Potenzial, Demokratie und Sicherheit zu gefährden. In der Abteilung Strategische Kommunikation und Informationsanalyse beim Europäischen Auswärtigen Dienst (EAD) befasst sie sich mit der Bekämpfung ausländischer Informationsmanipulation und Einmischung. Trolle, Bots, gekaufte Likes

und Retweets sowie Fake Websites würden dazu beitragen, dass Propaganda zunehmend öffentliche Informationsräume überschwemme.

Neben Hass und Hetze im Netz, die die Medienanstalt Hessen in Kooperation mit staatlichen wie zivilgesellschaftlichen Akteuren bekämpft, „sind es vor allem die illegitimen Informations- und Meinungsmanipulationen von außen, die die Informationsfreiheit gefährden“, sagt Professor Dr. Murad Erdemir. Einen „ersten Schritt der Gegenwehr gegen diese destruktiven Aktivitäten, die unseren gesellschaftlichen Diskurs zu stören oder gar zu zerstören versuchen“, sieht der Direktor der Medienanstalt Hessen darin, „sie aufzudecken und erkennbar zu machen“. Dazu werde das aktuelle Forum einen Beitrag leisten. Der Umgang mit Nachrichten in sozialen Online-Netzwerken erfolge meist emotional und unsystematisch, konstatierte die Journalistik-Professorin Dr. Katharina Kleinen-von Königslöw. So entstehe eine Lücke zwischen einem „Gefühl der Informiertheit“ und der tatsächlichen Informiertheit. Dies mache die Nutzer sehr anfällig für Manipulationen durch Emotionen, sagte die Kommunikationswissenschaftlerin der Universität Hamburg.

Sie machte darauf aufmerksam, dass sich ein Drittel der jungen Menschen in Deutschland hauptsächlich per Social Media informiere. Dort aber sei der Anteil

politischer Nachrichten sehr gering, zudem gingen Abgrenzungen zwischen Information und Meinung verloren, würden alternative Nachrichten und Emotionen an Bedeutung gewinnen.

Verständnis-Probleme

Umso wichtiger sei der Kampf von Politik, Online-Plattformen und Journalismus gegen politische Manipulation. Strategien gegen die allgegenwärtige Desinformation könnten Anstöße zur Verhaltensänderung sein, aber auch eine Erhöhung der Medienkompetenz sowie öffentliche Gegenrede. Die Wirksamkeit von Fakten-Check sei in diesem Zusammenhang oft begrenzt. Falsche Informationen würden nämlich oft besser erinnert als die dazu passenden Korrekturen.

Zum Abschluss der vierstündigen Tagung mahnte der Soziologe Dr. Nils C. Kumkar, wer sich für Vertrauen in die Demokratie und gegen Verschwörungstheorien einsetzen wolle, der müsse einen wichtigen Zusammenhang bedenken. „Leute streiten selten, weil sie etwas nicht verstanden haben, sondern sie streiten meistens, weil sie ein Problem haben, das wir nicht verstanden haben“, sagte der wissenschaftliche Mitarbeiter am Socium-Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik der Universität Bremen.

Jörg Steinbach

„Was immer zieht, sind junge Protagonisten“

Warum der Hessische Rundfunk bei der Ansprache von jungem Publikum an einer Plattform nicht vorbeikommt – Ein Gespräch mit Programmleiter Fabian Kühne

Vom Klischee, junge Menschen würden sich nicht für Nachrichten interessieren, möchte Fabian Kühne nichts wissen. Der Programmleiter Hesseninformation beim Hessischen Rundfunk (hr) macht täglich gegenteilige Erfahrungen. Aber: „Aufgrund des geänderten Nutzungsverhaltens gibt es kein Produkt mehr für alle – bis auf einige wenige ‚Lagerfeuer‘ im Fernsehen.“ Die Zeiten, in denen das Publikum das Gefühl hatte, bei Tages- und Hessenschau alle wichtigen Nachrichten zu erhalten, seien definitiv vorbei. Wie und vor allem womit der hr beim jungen Publikum punkten kann, verrät Kühne hier.

Wir sitzen für ein Interview beisammen, welches klassisch als Text in einem Magazin erscheint. Die Leserinnen und Leser erhalten eine E-Mail mit dem Hinweis, sich die aktuelle Ausgabe als PDF herunterzuladen. Um die Zielgruppe U30 mit dem Beitrag zu erreichen, machen wir alles falsch, oder? Wahrscheinlich ja, das sind zu viele Hürden. Je mehr Klicks nötig sind, um zum Ziel zu gelangen, desto schneller steigen Menschen aus – nicht nur die junge Generation. Sogar für die Zielgruppe U50 könnte es schon zu umständlich sein.

Der hr bespielt die eigene Internetseite, Hessenschau-App, ARD-Mediathek und die Sozialen Medien Twitter, Facebook, Instagram und YouTube. Wie erfahren Sie, mit welcher Plattform junges Publikum am besten erreicht wird?

Die Medienforschung weiß viel, welche Zielgruppen wo Nachrichten konsumieren – zu nennen ist exemplarisch der



An Instagram führt für ihn kein Weg vorbei: Hesseninformation-Chef Fabian Kühne.

Foto: Jens Brehl

aktuelle Reuters Digital News Report zum Konsum digitaler Nachrichten. Der hr führt wie andere Anstalten der ARD auch regelmäßig entsprechende Befragungen durch. Als öffentlich-rechtliches Medium steht der Datenschutz bei uns hoch im Kurs. So muss man bei einem Besuch unserer Internetseite keine Cookies akzeptieren oder ablehnen, weil wir keine zustimmungspflichtigen einsetzen. Dadurch haben wir natürlich weniger Daten über Nutzerinnen und Nutzer. Hier liefern uns die Drittplattformen automatisiert deutlich mehr Informationen.

Welche ist folglich die wichtigste?

Ganz klar Instagram. Über 40 Prozent der Nutzerinnen und Nutzer unseres Kanals sind zwischen 18 und 24 Jahre alt, und diese Gruppe interagiert auch am stärksten mit uns. Für regionale Nachrichteninhalte ist das ein sensationeller Wert. Bei YouTube erreichen wir momentan eher die über 30-Jähri-

gen. Eine von vielen wichtigen Erkenntnissen: Ältere Menschen haben generell weniger Probleme auf eine jüngere Zielgruppe ausgerichtete Produkte zu konsumieren, aber umgekehrt ist es eine riesige Hürde.

Wie müssen Inhalte auf Instagram aufgebaut sein?

Schon im ersten Bild eines Posts müssen wir so präzise formulieren, dass man ohne Vorwissen sofort versteht, wofür es geht. Junge Menschen sind weniger an klassische Formate wie beispielsweise die im linearen Fernsehen ausgestrahlte Hessenschau gebunden und verfolgen aktuelles Nachrichtengeschehen oft nicht regelmäßig, sondern allenfalls punktuell. Daher müssen wir in aller Kürze den Kontext geben und erklären, warum das Thema für die individuelle Lebensrealität wichtig ist. Das ist extrem herausfordernd, weil man nicht allzu sehr in die Tiefe gehen kann. Die 15. Neuentwicklung im Awo-Skandal können wir hier

vielleicht nicht verständlich erzählen, da zu viel Vorwissen erforderlich ist. Daher müssen wir uns manchmal gegen eine Nachricht auf diesem Kanal entscheiden, und dafür andere Ausspielwege nutzen. Was hingegen immer zieht, sind junge Protagonisten.

Komplexe Themen zu verkürzen, birgt auch die Gefahr, Missverständnisse zu erzeugen und wichtige Einordnungen nicht liefern zu können. Was ging da schon mal schief?

Auf einen Instagram-Post anlässlich des Todestags der im Alter von 24 Jahren 1957 in Frankfurt ermorde-ten Prostituierten Maria Rosalie Auguste Nitribitt gab es wegen einer als falsch empfundenen Wortwahl viel negatives Feedback. Wir hatten erwähnt, dass sie sich bereits als Minderjährige ihr Geld mit Sexarbeit verdient hat. Nun ist das Wort Sexarbeit meist assoziiert mit einer freiwilligen und gesetzeskonformen Ausübung des Berufs. Gerade weil wir Beiträge bei Instagram nicht im Nachhinein korrigieren können, müssen wir präzise und stimmig formulieren. Nach intensiver Diskussion haben wir den Post gelöscht, da wir unserer Ansicht nach dieses komplexe und zu Recht emotionale Thema nicht umfassend genug erklären konnten.

Wie kommt das Social Media-Team an die benötigten Informationen und das Material, um Nachrichten zielgruppengerecht aufbereiten zu können?

Unsere Regionalreporterinnen und -reporter sind oft nicht nur für einen Ausspielweg unter-

wegs, sondern sind gut geschult passendes Material für die verschiedenen Kanäle zu liefern. Das passiert immer öfter und funktioniert auch immer besser. Wenn jemand für einen Hörfunkbeitrag unterwegs ist, liefert er meist zusätzlich

Brötchen in eine Rutsche. Benjamin ist eigentlich Hörfunk-Reporter, aber unser Social Media-Team ist auf das Thema aufgesprungen. Daher hat er zusätzlich Fotos und Videos produziert. Das Reel auf Instagram ist durch

chen und sie mit diesen auch erreichen. Bei begrenzten finanziellen Mitteln müssen wir einen Fokus setzen, und das ist Instagram.

Weil man junge Menschen potenziell über eine längere Lebenszeit an sich binden kann?

Menschen über 50 bekommen für ihren Rundfunkbeitrag enorm viel vom hr geboten, um sie mit regionaler Aktualität zu versorgen. Neben mehreren Fernsehsendungen sind das unter anderem auch mindestens zwei Hörfunkwellen. Speziell für junges Publikum unter 25 Jahre gibt es lediglich einen Instagram-Kanal. Das steht in keinem Verhältnis. Daher müssen wir auch im Sinne der Fairness hier investieren.

Für den hr ist Instagram heute also das Mittel der Wahl, um junge Menschen mit regionaler Aktualität zu erreichen. Die Entwicklung der Sozialen Medien ist sehr rasant. Zeichnet sich am Horizont schon das nächste Netzwerk ab?

Wie jede andere Plattform altert auch Instagram. Spannend wird sein, was Meta unternimmt, um es im Kern jung zu halten. Schließlich dürfte der Mutterkonzern durch die Erfahrungen mit Facebook entsprechend gewarnt sein. Dort erreicht

man definitiv kein besonders junges Publikum mehr. Derzeit ist in der Generation Z BeReal sehr erfolgreich. Das ist eine App, bei der man täglich ein ungeschöntes Foto aus dem „echten“ Leben teilen kann. Die Plattform ist aber für professionelle Medienunternehmen ungeeignet, um dort beispielsweise Nachrichten zu verbreiten. Definitiv wird etwas kommen und wieder alles verändern. Dafür reicht es schon aus, wenn Instagram von heute auf morgen den Algorithmus anpasst und beispielsweise verstärkt Inhalte mit Bewegtbild ausspielt. Dann müssen wir sofort unsere Strategie neu ausrichten.

Seit Elon Musk Twitter übernommen hat, tritt die Plattform Hass und Lügen weniger bis gar nicht mehr entgegen. Inwieweit wirkt sich das auf das dortige Engagement des hr aus?

Anders als beispielsweise die Tagesschau haben wir uns noch nicht auf der Alternative Mastodon eingerichtet. Der hr wird vorerst weiterhin bei Twitter präsent sein. Wenn wir und andere seriöse Nachrichtenanbieter ihre Accounts löschen, gäbe es dort schließlich auch kein Korrektiv mehr.

Die Fragen stellte Jens Brehl.



Der hr hält nach jungem Zielpublikum Ausschau. Foto: Andreas Lang

Bildmaterial oder einen Text. Dank Smartphone kann jeder kurze Videosequenzen produzieren. Zudem verwenden wir Fernsehmaterial in den Instagram-Reels.

Haben Sie ein konkretes Beispiel?

Unser Regionalreporter Benjamin Müller hatte die Brötchenrutsche gefunden. Eine Bäckerei in Brechen-Oberbrechen (im Landkreis Limburg-Weilburg) wollte ihre Ware unverpackt verkaufen, aber aus Gründen der Hygiene dürfen von der Kundschaft mitgebrachte Behälter und Beutel nicht hinter die Theke. Daher legt dort das Verkaufspersonal die

die Decke geschossen, der Beitrag ging sozusagen viral.

Auf Facebook und Twitter entdecke ich weniger kreative Energie. Hier dominiert doch eher die klassische Nachrichtenmeldung, einen besonderen Kniff kann ich meist nicht erkennen. Zudem sind die Beiträge auf beiden Plattformen oft inhaltsgleich.

Facebook ist wichtig und wird es noch eine Weile bleiben, da man unter anderem sehr gut auf die eigenen Artikel losen kann. Allerdings bedienen wir dort größtenteils eine Zielgruppe, für die wir schon genügend andere Informationsangebote ma-

Zur Person

Fabian Kühne war von März 2022 bis April 2023 crossmedialer Manager Social Media & Online im Programmbereich Hesseninformation. Seitdem ist er einer von fünf Programmbereichsleitern und führt gemeinsam mit ihnen mehr als 320 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Kühnes Schwerpunkt liegt unter anderem beim Social-Media-Team. Er hat einen Blick darauf, dass sich die unterschiedlichen Produkte weiterentwickeln und dabei ein stimmiges Gesamtbild erhalten bleibt. Zuvor war Kühne fünf Jahre bei der ZDF Digital Medienproduktion GmbH tätig, zuletzt als Redaktionsleiter der News-Redaktion und Leiter des Hauptstadtbüros.

Wissenswert: Die Seminare des DJV Hessen

Die Bilanz der Seminare des DJV Hessen im ersten Halbjahr 2023 und die Aussicht auf die Seminare ab September 2023

Manchmal sind die gleichen Nachrichten gute Nachrichten. Und es gibt sie, die guten Nachrichten: Auch 2023 wurden bisher unsere Seminare sehr gut angenommen. Egal, ob es darum ging, Suchmaschinen effizient zu nutzen, Eigenwerbung zu betreiben oder ein eigenes Online-Magazin zu erstellen, die Resonanzen waren durchweg positiv, natürlich auch bei den vielen anderen Themen. Manchmal müssen wir sogar eine Schippe drauf legen: Aufgrund der großen Nachfrage werden einige Seminare wiederholt.

Auge in Auge: Ab September finden wieder einige Seminare in Präsenz statt. So effektiv Onlineseminare sind, so unersetzbar ist es, sich direkt zu treffen, z.B. wenn viele Übungen durchgeführt werden oder wenn man einfach Erfahrungen austauscht. Gerade für Freiberufler ist das unheimlich wichtig.

Ab September bieten wir ein besonders gemischtes Programm an. Es sind zwei Wiederholungen, Angebote für Fortgeschrittene und natürlich auch neue Themen dabei.

Bei dem Seminarangebot geht es u.a. um Radio-Interviews und darum Filme mit dem Handy zu produzieren.

Es geht aber vor allem um eines – um unsere Mitglieder.

Rolf Skrypzak Seminarkoordinator
DJV Hessen



Foto: Kerstin Faude



*Thema Krisen-PR: „Das ist eine Königsdisziplin. Aber erfahrene Journalist*innen haben die perfekten Voraussetzungen dafür, um diese zu meistern. In dem Online Kurs werden viele Grundlagen vermittelt. In dem Workshop werden durch Beispiele, Übungen und Diskussionen die Besonderheiten von guter Krisen-PR Stück für Stück erarbeitet.*

Die Grundlagen von guter Krisen PR sind oft auf den ersten Blick relativ simpel. Eine nenne ich das Delfin Prinzip: Vorbereitung (Delfine können sich sehr gut anpassen) Wissen (Delfine wenden ihre Erfahrungen gezielt an) Offenheit (Delfine lernen ständig dazu) Gelassenheit (Lachen können und gönnen...)

Rolf Skrypzak

Bunt gemischt und deshalb ein Volltreffer

Der Seminarplan des DJV Hessen ab September 2023

37. KW

Reden, fragen, nachhaken: Das Radio Interview. Fortgeschrittene (Aktualisierung/Wiederholung, wegen großer Nachfrage)

Referent: Stefan Pommerenke
Onlineseminar

47. KW

„Mobile Journalism – Filme professionell mit dem Handy produzieren“ Mit zahlreichen Übungen

Referent: Gunnar Henrich
Präsenzseminar

26.09.2023

Krisen PR, Einsteiger (Aktualisierung/Wiederholung, wegen großer Nachfrage)

Referent: Rolf Skrypzak
Onlineseminar

*„Jeder redet über KI:
Wie verändert sie unsere Welt,
wie ändert sich das Aufgabenfeld
von Journalistinnen und
Journalisten? Anhand ChatGPT und
ihrer Nachfolger (Google Bard u.a.)
zeige ich auf, was gut geht – und
was eben nicht.“*

Ulla Atzert

10.10. und 11.10.2023

Krisen PR, Fortgeschrittene
Referent: Rolf Skrypzak
Präsenzseminar

03.11.2023 16:00 – 18:00 Uhr
ChatGPT für Journalist*innen.
Referentin: Ulla Atzert
Onlineseminar



Foto: KI Midjourney

Anmeldungen/Informationen

DJV Landesverband Hessen

Rheinbahnstraße 3, 65185 Wiesbaden, www.djv-hessen.de

E-Mail: info@djvhessen.de; Tel. (0611) 3419124; Fax (0611) 3419130

Alle Termine gelten unter Vorbehalt.

Bitte informieren Sie sich über die Homepage des DJV Hessen.

„Wir brauchen eine Kennzeichnungspflicht“

Wie Künstliche Intelligenz clever in den redaktionellen Alltag integriert werden kann – Thema für „Journalismus im Hinterland“ des Fachausschusses Freie

Personalisierte Werbung, Chat-Bots und Sprachassistenten sind nur drei Beispiele von Künstlicher Intelligenz (KI) im Alltag. Mit dem Hype um „ChatGPT“ wurden die Diskussionen um KI neu angefacht, immer mehr Berufen wird das Ende prophezeit. Auch im Journalismus kommt KI längst zum Einsatz. Etwa bei der Recherche und bei Sporttickern. Komplette Texte werden mittlerweile künstlich generiert.

Der DJV-Bundesfachausschuss Freie hat im Frühjahr zum Hybrid-Thementag geladen. In der Veranstaltungsreihe „Journalismus im Hinterland“ stellten sie unter dem Titel „Kollege KI – mein liebster Feind“ einen Mix aus wissenschaftlichem Input und praktischen Übungen zusammen. Etwa 70 Teilnehmende waren online zugeschaltet, gut 30 waren in Fulda vor Ort dabei. Wir sprachen mit Wolf-Robert Danehl, dem Vorsitzenden des Bundesfachausschusses, wie KI den Journalismus prägt.

Wie waren die Rückmeldungen, wie kam die Auseinandersetzung mit dem Thema KI an?

Die Rückmeldungen waren sehr, sehr positiv. Wir haben einen Nerv getroffen. Das Thema ist brandaktuell. Nicht nur die Öffentlichkeit, auch viele Journalisten beschäftigen sich damit. Die rasanten Entwicklungen haben uns überrascht. Bei vielen schwingt die Furcht mit, dass sie ihren Arbeitsplatz verlieren.

Arbeit und Arbeitsplätze haben sich immer schon gewandelt. Auch Digitalisierung ist kein neues Thema. Ist die

Angst angesichts der immer schneller werdenden Weiterentwicklung der künstlichen Intelligenz berechtigt?

Angst ist vielleicht der falsche Begriff. Es ist ja nicht die erste KI. Photoshop hat eine KI, die viele fast täglich benutzen. Wir haben Sprachen generierte KIs wie etwa DeepL (Anmerkung: ein Onlinedienst für maschinelle Übersetzung). Da steckt überall eine intelligente Technik drin, die uns viele Möglichkeiten eröffnet. Vor solch nützlichen Tools und Alltagshelfern müssen wir uns nicht fürchten. Wir müssen vielmehr auf die selbstlernenden Systeme schauen. Schließlich sind wir auch für die von der künstlichen Intelligenz generierten Inhalte publizistisch verantwortlich. Als Bundesfachausschuss Freie haben wir daher versucht, positiv an das Thema heranzugehen, neugierig zu sein. So wie wir als Journalisten an viele Dinge herangehen.

Was inkludiert diese Verantwortung?

Zuerst sind es rechtliche Faktoren – also etwa Urheberrechte. Dann geht es um Verantwortung. Für das, was wir tun und auch den Umgang mit Datenmaterial und der Verarbeitung. Außerdem gibt es qualitative Maßstäbe.

Was heißt das also für den (journalistischen) Einsatz von KI?

Wir brauchen Transparenz und eine Kennzeichnungspflicht. Wir als DJV sagen ohnehin, dass die Quellen deutlich gekennzeichnet werden müssen. Das kann beispielsweise über eine Zertifizierung erfolgen oder über Qualitätsmaßstäbe, die eingehalten werden müssen. Außerdem haben wir



Unter der Regie von Wolf-Robert Danehl hatte der Bundesfachausschuss Freie den hybriden Thementag organisiert.
Foto: Christina Czybik

eine Verantwortung gegenüber Deepfakes.

Welche Arbeit, welche Verantwortung liegt dabei beim DJV als Gewerkschaft?

Als DJV müssen wir die Entwicklungen begleiten und nehmen eine Wächterposition ein. Wir wollen auf Gefahren hinweisen. Wir wollen dabei helfen, dass es keinen unkontrollierten Einsatz von künstlicher Intelligenz gibt, dass Konsumenten und Nutzer wissen, wann es sich um ein KI-Produkt handelt, welche Quellen herangezogen wurden und dass es eben keine Fälschung, keine Fake News ist.

Die Algorithmen agieren, aber Moral, Ethik und Werte spielen dabei keine Rolle. Wir wollen einordnen, begleiten und für Transparenz sorgen.

KI zieht sich seine Informationen aus vorhandenen Texten, die unter anderem von uns Journalisten kommen. Wie damit umgehen?

Wir müssen dafür sorgen, dass Kolleginnen und Kollegen angemessen vergütet werden.

KI ist ja auch ein Tool. Nutzer benötigen also Weiterbildungen, Qualifizierungen und Informationsmöglichkeiten. Was bietet der DJV ihnen?

Im September findet beispielsweise die „Besser Online“-Konferenz unter dem Motto „Mensch & Maschine – Welche Intelligenz Journalismus braucht“ statt. Dazu gibt es ein Positionspapier. Wir bieten Orientierung und positionieren uns. Wir verfolgen die Entwicklung und schauen, wie wir als Expertinnen und Experten Einfluss auf politische Vorgänge nehmen können. Wichtig ist ein verantwortungsbewusster, sorgfältiger und differenzierter Umgang mit KI. Sie hat Auswirkungen auf Staat und Gesellschaft. Für Meinungs- und Willensbildungsprozesse ist es wichtig, dass wir die künstliche Intelligenz als selbstverständliches Handwerkszeug ansehen.

Was hat der Bundesfachausschuss Freie auf der Agenda?

Das reicht von nützlichen KI-gesteuerten Tools bis hin zur Schaffung von Transparenz, damit die Abläufe auch verstanden werden können. So bieten wir zusammen mit unserer stellvertretenden Bundesvorsitzenden Anne Webert jeden Monat immer an einem 28. um 18.30 Uhr einen virtuellen KI-Stammtisch für Journalisten an.

Kann KI Journalisten ersetzen, wollen Menschen nicht auch einfach mit Menschen sprechen?

Es ist verlockend, zu glauben, dass man viel Zeit mit KI sparen kann. Wichtig bleibt aber die direkte Kommunikation,

das direkte Arbeiten mit Menschen, weil wir ganz andere Antworten bekommen. Ich glaube und hoffe, dass das so bleibt. Schaut man auf das von Joseph Weizenbaum entwickelte Computerprogramm ELIZA, das Therapiegespräche führte, sieht man auch, welche Gefahren das bei fehlerhaften Rückmeldungen birgt. Es macht unsere Gesellschaft nicht besser, wenn Menschen nicht mehr die Verantwortung haben und empathisch sind. Das wird KI wahrscheinlich nie ersetzen können.

Was bleibt von dem Thementag hängen?

Dass KI eben nicht nur in den Metropolen eine Rolle spielt, sondern auch im

„Hinterland“, im Kleinen, im Lokalen die Dinge sich verändern. Mittlerweile laufen im Hintergrund unglaublich viele Chatbots im Bereich Text, Foto und Sprache, von denen man vorher noch nie etwas gehört hat. Und was mir deutlich geworden ist: Wir müssen Rahmenbedingungen für den Einsatz dieser KI-Werkzeuge im Journalismus schaffen. Wir müssen versuchen, sie ein bisschen zu steuern. Denn die Entwicklungen von den schon genannten Deepfakes und andere Verirrungen zeigen auch deutlich die Gefahren auf, die von einer solchen Technik ausgehen können.

Das Interview führte Hanna Maiterth.

Brandanschlag aufs Privathaus

Auf welch massive Widerstände das Videoprojekt „hessencam“ in Wetzlar stößt

„hessencam“ nennt sich ein Jugendvideoprojekt aus Wetzlar, das Teenagern die Möglichkeit geben will, sich filmisch auszudrücken. Zehn Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren bekommen Kameras gestellt, mit denen sie ihre Stadt aus ihrer Perspektive und mit ihrer Erwartungshaltung wahrnehmen können. Koordiniert wird das Projekt von Joachim Schaefer. Im Gespräch mit Mika Beuster hat er in der Mitgliederversammlung des Bezirks Lahn-Dill Ende Mai geschildert, wie die Pressefreiheit auf dieser lokalen Ebene angegriffen wird. Karsten Socher vom Landesvorstand hat daraus ein Video produziert, das auf dem YouTube-Kanal des DJV Hessen zu finden ist.

Es ist erschreckend und ernüchternd, wie der Vater dieses Integrationsprojekts seinerseits mit Hass und Hetze konfrontiert worden ist. Und es ist ermutigend zu verfolgen, wie unerschrocken und unbeirrt er dennoch seinen dokumentarischen Auftrag wahrnimmt.

Mit Beginn von Demonstrationen gegen Corona-Maßnahmen auch in Wetzlar hat der Theologe die Querdenker-Bewegung mit der Kamera beobachtet. Einerseits war er überrascht, wie viele Akteure aus der Neonazi-Szene er in diesen bunten Formationen wieder erkannte.



Interview in der Vinothek: Joachim Schaefer (rechts) und Mika Beuster.
Foto: Karsten Socher

Andererseits hat er sich gefragt, wie vielen Protestierenden bewusst war, wer sich alles ihren Demonstrationen angeschlossen hatte und unter ihrer Flagge mitsegelte. Sich von Vorurteilen allein leiten zu lassen, widerstrebte Schaefer.

Mit der „hessencam“ will er Zeit und Raum geben, ungefiltert „zu sagen, was einem auf dem Herzen liegt“. Mit gemischten Reaktionen: Nicht jeder und jede, die sich vor laufender Kamera ausgesprochen haben,

kann am Ende mit den eigenen Äußerungen leben. „Oft blamieren sie sich und ärgern sich im Nachhinein, dass sie ein Interview gegeben haben.“

Mit der Folge, dass der Fragesteller immer wieder nicht nur verbal attackiert wird. Trillerpfeifen direkt ins Ohr gehören noch zu den harmloseren Reaktionen, die Schaefer erlebt.

Der Bürgerjournalist ist auch schon zu Bo-

den gestoßen worden, hat Morddrohungen aus der rechten Szene erhalten. Der krasseste Exzess: Seine Familie hat bereits einen Brandanschlag aufs Haus miterleben müssen.

Dass sich Demonstranten überhaupt vor laufender Kamera äußern und die „Systempresse“ nicht schmähen, erklärt sich Schaefer damit, dass er sich als YouTuber vorstellt. „Als Kameramann von ARD oder ZDF wäre ich gefährdeter.“

Seine kompakte Kamera empfindet Schaefer denn auch weniger als Drohkulisse, sondern vielmehr als Schutzmittel. „Mitten im Gespräch habe ich keine Angst, da fühle ich mich geschützt, weil ich ja von allen Seiten gesehen werde. Aber manchmal irrt man auch mit dieser Vorstellung.“ Fühlt er sich wenigstens von Polizeikräften ausreichend geschützt, so diese vor Ort sind?

Es gibt solche und solche, so Schäfers Erfahrung. „Wir haben selbst Kameras, Sie müssen das nicht filmen“, bekommt er von Beamten auch zu hören, die nicht unterscheiden können oder wollen zwischen Journalisten und Voyeuren.

Querschüsse muss er nicht nur von Demonstranten wegstecken. „Ja, es gibt Beamte, die den Veranstaltern klar machen: Hier ist Presse, deren Freiheit schützen wir.“

Aber oft muss auch ich umgekehrt den Beamten verdeutlichen: Hier ist Presse, lasst diese ungehindert ihre Arbeit machen.“

Andreas Lang

Das ganze Gespräch findet sich hier: <https://youtu.be/zkopEkKPWgk>

Projekt hessencam

Mit dem inklusiven Jugendvideoprojekt hessencam will der Wetzlarer Theologe Joachim Schaefer unterschiedlich sozialisierten Teenagern ein besonderes Heimatgefühl anbieten und schaffen. Sie sollen mit der Kamera kreativ beteiligt werden und mit ihrem Content zu den Komplexen Diskriminierung, Heimatverlust und Fremdenfeindlichkeit kritische Zeichen gegen Intoleranz und Rechtsextremismus setzen. Dazu zählt beispielsweise das Filmen von Demonstrationen, politischen Aktionen oder die Planung eigener Aktionen.

hessencam ist Mitglied im Verband „Jugendpresse Hessen“. Nähere Infos unter <https://www.hessencam.de>

„Keine PR-Texte abschreiben“

Einmal DJV, immer DJV (2): Renate Feyerbacher ist über 25 Jahren DJV-Mitglied – Archivlektorin beim hr und Dokumentaristin bei der FR

Renate Feyerbacher war Anfang Juli nicht nur wieder Delegierte ihres Ortsverbands Frankfurt auf dem Landesverbandstag. Sie hat in ihrer aktiven beruflichen Zeit Spuren im hr und bei der FR hinterlassen. Und sie hat auch die Auseinandersetzung mit Weltkonzernen nicht gescheut. Dr. Lydia Polwin-Plass hat mit Feyerbacher über ihre berufliche Entwicklung, ihren Einsatz für die (Zahn-)Gesundheit von Kindern, über jüdische Prägungen und einen besonders wertvollen Preis gesprochen.

Mit wem hat es ein Gesprächspartner von Renate Feyerbacher zu tun?

Geboren 1941 in Hoffnungstal bei Köln, entstamme ich einer sehr kulturinteressierten und musikliebenden Familie.

So besuchte ich schon von Kindesbeinen an regelmäßig die Oper. Meine Mutter gehörte

einem Filmclub an, was mich schon frühzeitig mit dem Thema Film konfrontierte. Mit dem sogenannten „Puddingabitur“ konnte ich zunächst nicht studieren und legte später eine Zusatzprüfung im Großem Latinum und Mathematik in Düsseldorf ab. Danach konnte ich an der Uni Köln Theaterwissenschaften, Kunstgeschichte sowie Germanistik studieren und absolvierte ein Auslandssemester in Wien zu Zeitungswissenschaft und Hörspiel. Meine Magisterarbeit befasste sich mit dem Nazi-Autor Eberhard Wolfgang Möller.

Wie hat es dich nach Frankfurt verschlagen?

Nach meiner Heirat 1967 zog ich nach Frankfurt, stieß aber als Frau bei der Suche nach angemessener Arbeit schnell an gesellschaftliche Grenzen. 1968 startete ich schließlich als festangestellte Archivle-

torin beim Hessischen Rundfunk und bot zeitgleich mein Schreibtalent auch Redakteuren an. Bald bekam ich die Zusage für einen halbstündiges Feature zum Thema: „Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit“. Das öffnete mir die Türen für eine langjährige Zusammenarbeit mit Klaus Scheunemann. Mit ihm, Jürgen Gandela, Gisela Brackert, Helga Dierichs und vielen anderen habe ich bis zu meiner Pensionierung immer wieder zusammengearbeitet.

Welche Spuren hast du noch beim hr hinterlassen?

Besonders viel bedeutete mir die Arbeit mit Dr. Karl Heinz Wellmann und Dr. Regine Oehler über viele Jahre in der Wissenschaftsreaktion. Auch in der Hessenschau, im Hesenjournal und bei Hessentipp arbeitete ich mit. Bei letzterem drehte ich sogar selbst die Bei-

träge Das war großartig! So kam es auch zur Mitarbeit in der Redaktion von Valentin Senger und Heinz Grossmann. Nach dem Sonderprojekt zu Goethe verfasste ich mehrere Beiträge, worauf ich als Dokumentaristin verpflichtet wurde. Über 20 Jahre schrieb ich Beiträge für die Seite „Frau und Gesellschaft“ der Frankfurter Rundschau.

Auf Wikipedia findet sich ein Zitat von dir: „Mir wird jetzt bewusst, dass es jüdische Menschen waren, die mich wissenschaftlich und menschlich als junger Mensch begleitet haben.“ Wie kamst du darauf?

Über der Praxis wohnte eine Jüdin, die zur Behandlung kam. Meine Mutter führte die Praxis mit dem Assistenten weiter, denn der Vater wurde schon früh als Sanitäter eingezogen. Da meine Mutter

auch gegen faschistische Verordnungen protestierte, setzte sie sich großen Gefahren aus. Ihre Einstellung zu jüdischen Menschen und ihr Mut haben mich sehr geprägt. Zudem hatte ich enge Freundschaften zu einem Politik-Professor in Bukarest, einer Ärztin am Sigmund-Freud-Institut und zu Rudolf Hirsch, einem wunderbaren Menschen, großen Kenner von Hofmannsthal und einer Germanistik-Kapazität, im Deutschen Hochstift mit beeindruckendem wissenschaftlichem Fundus. Sehr eng war ich auch mit Valentin Senger befreundet, für den ich ja auch Filme machte. Sie alle haben mich nachhaltig beeinflusst.

Du hast eine Aktion gegen Zuckerteekaries ins Leben gerufen. Was hat es damit auf sich?

Meine kleine Tochter, die wunderschöne Zähne hatte, bekam plötzlich braune Flecken an den Vorderzähnen. Mein Kinderarzt sprach sofort von Kindertee-Karies. Das hat mich ziemlich schockiert. So habe ich Kontakt mit dem Zentrum für Zahn-, Mund- und

Kieferheilkunde von Professor Dr. Willi-Eckhard Wetzels an der Uni Gießen aufgenommen und durfte dort die furchtbaren Auswirkungen von Kindertee auf Zähne filmen und dokumentieren. Meine Beiträge darüber liefen in der Hessenschau, im Hörfunk und in der Frankfurter Rundschau. Betroffene reagierten sofort, was zu unzähligen Prozessen mit Nestlé und Milupa führte. Bald wurde ich bei Nestlé zur persona non grata erklärt und war im Unternehmen gefürchtet.

Wie bist du noch sozial engagiert?

Ich engagiere mich für Kinder, Behinderte, Klimaschutz, Amnesty International im Iran, Afghanistan und überall, wo Menschen verfolgt und Menschenrechte missachtet werden. Für jeden Menschen, der meine Hilfe brauchte, war ich und bin ich auch heute noch da. Zwei Töchter, Beruf und eine Behinderung haben mich sehr in Beschlag genommen. Darüber hinaus bin ich engagierte Oma von drei Enkelkindern.



Schreibt nach wie vor für die Plattform www.feuilletonfrankfurt.de, „und das mit viel Freude und Elan“: Renate Feyerbacher.
Foto: Wolfgang Kühner

Du setzt dich auch sehr für die Stellung der Frau in der katholischen Kirche ein. Hast du in naher Zukunft Hoffnung auf Verbesserung?

Ich habe zwar eine große Distanz zur Kirche eingenommen, aber es gibt sehr engagierte Menschen in der Institution, die ich gerne unterstütze. Aus diesem Grund bin ich bis dato auch noch nicht ausge-

treten. Mein Bruder war katholischer Priester, kämpfte für Gerechtigkeit, unterstützte Frauen sehr und legte sich häufig mit der Obrigkeit an. Ein Hoffnungsträger in puncto Frauenrechte in der Kirche ist für mich Bischof Georg Bätzing in Limburg. Er bekämpft auch den Missbrauch.

Du hast mehrere Auszeichnungen bekommen, welche

Renate Feyerbacher ganz persönlich

Dein Lieblingstier? Vögel, vor allem die Amsel

Dein Lieblingsfilm? Der Dritte Mann

Dein Lieblingsbuch? Ein Lieblingsbuch habe ich nicht. Ich lese hauptsächlich Sachbücher.

Deine Lieblings-CD? Ich höre gerne klassische Musik wie Beethoven oder Bach, aber auch Jazz, Weltmusik, brasilianische Musik, Herbert Grönemeyer oder Konstantin Wecker. Derzeit präferiere ich eine Mendelssohn-CD von Pianist und Dirigent Lars Vogt, mit dem meine Tochter und ich nach dem Konzert in Menton reden durften. Sein früherer Tod hat mich sehr getroffen.

Dein Lieblingsessen? Reibekuchen

Dein Lieblingsgetränk? Ein ausgezeichnete Wein wie Bordeaux, Rheingau Riesling oder Grauer Burgunder.

Dein Hobby? Zwei-Euro-Münzen sammeln

Dein liebstes Reiseziel? Mein liebstes Reiseziel waren die

Sahara, Peru (Macchu Pichu) und Bolivien. Heute bin ich manchmal in Italien, würde aber auch gerne noch mal Ravenna, Neapel (Vesuv), Pompeji und Sizilien wiedersehen. Ich bin öfter in Frankreich und würde gerne Spanien besser und Portugal generell kennenlernen.

Gibt es etwas, das du gar nicht kannst oder beherrschst? Ich kann vieles nicht, bin nicht gut in digitalen Angelegenheiten, konnte nie stricken und auch nur mäßig die Nähmaschine bedienen.

Was verabscheust du am meisten? Rechthaberei.

Dein größter Wunsch für dich selbst? Dass meine Töchter und Enkelkinder gesund bleiben, beruflich weiterkommen, sich sozial einsetzen und offene Augen und Ohren für ihre Mitmenschen haben.

Dein größter Wunsch für die Welt? Frieden!

Was würdest du gerne der Menschheit mitteilen? Seid tolerant, hört einander zu und setzt euch für Schwächere ein.

bedeutet dir am meisten?

Der Lilly Schizophrenia Award. Mit diesem Preis werden seit 1996 herausragende Leistungen gewürdigt, die wesentlich zur Verbesserung der Lebensqualität und zur Entstigmatisierung von schizophrener Erkrankten in der Gesellschaft beitragen.

Wie lange bist du schon Mitglied im DJV? Musstest du von deinem Verband auch mal Hilfe in Anspruch nehmen?

Ich bin nun seit rund 27 Jahren im DJV und musste zum Glück noch nie Hilfe in Anspruch nehmen. Oft war ich als Delegierte aktiv, das hat mir auch immer viel bedeutet.

Was beschäftigt dich gerade?

Ich schreibe ehrenamtlich für die Plattform www.feuilleton-frankfurt.de und das mit viel Freude und Elan. Meine Pläne für die Zukunft: ich würde gerne wieder mehr Klavierspielen.

Wie kommst du mit der aktuellen Weltsituation klar?

Ich sage immer: Nicht aufgeben, widersprechen, dran bleiben! Nur so kann man sie ertragen.

Hast du Angst vor der Zukunft? Was macht dir am meisten Sorgen?

Nein, eigentlich habe ich keine persönliche Zukunftsangst, aber es macht mir große Sorgen, wie Kinder und Jugendliche mit den Problemen zurecht kommen werden. Der Hass auf der ganzen Welt ist unerträglich.

Was könnten unsere Politiker tun, damit die Welt besser wird?

Die Politiker dürfen nicht aufhören, demokratisch zu diskutieren und eine gesunde Streitkultur zu pflegen.

Was könnten wir Journalisten tun, damit sich etwas verändert?

Als Journalistin versuche ich, so gut wie möglich zu recherchieren, besuche immer noch meine Gesprächspartner persönlich – das habe ich immer getan – und ganz wichtig: Keine PR-Texte abschreiben. Die Befolgung dieser Regeln könnte etwas zur (Welt)-Verbesserung beitragen.

Wie würde für dich eine perfekte Welt aussehen?

Gibt es die denn? Ich wäre

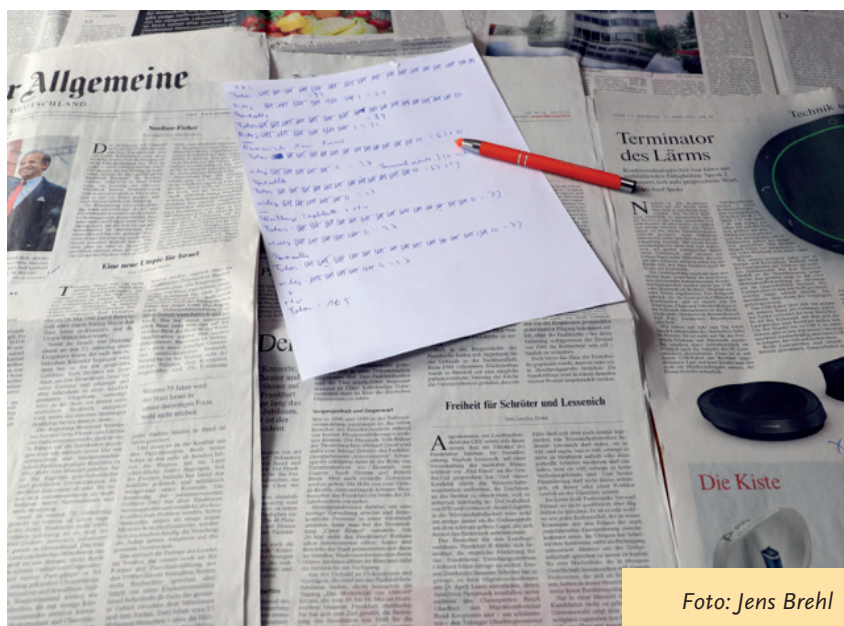
schon zufrieden, wenn die Menschen einander zuhören, analytisch streiten und die Hass-Tiraden weglassen würden. Und es wäre schön, wenn sich die Leute in puncto Inklusion engagieren, Kinderrechte akzeptieren, mit dem Missbrauch aufhören und vor allem eine europäische Lösung für die Flüchtlingsproblematik finden würden. Der jetzige Beschluss – vor allem in Bezug auf Familien – bedarf der dringenden Korrektur. Ich weiß, Europa kann nicht die ganze Welt retten, aber zumindest dafür sorgen, dass nicht hunderte Menschen im Mittelmeer ertrinken müssen.

Das Gespräch führte Dr. Lydia Polwin-Plass

Bestenfalls halbwegs korrekt

„Fotografen haben Namen“: Wie viel Nachbesserungsbedarf die jüngste Auswertung ausgewählter Tageszeitungen aufzeigt

Nachdem die DJV-Aktion „Fotografen haben Namen“ im vergangenen Jahr pausiert, war es am 25. April wieder soweit. Bundesweit wurden an diesem Stichtag Tageszeitungen kontrolliert, ob bei abgedruckten Bildern auch der Name der Urheberin, des Urhebers genannt war. Falls nicht, ist dies streng genommen jedes Mal ein Verstoß gegen das Urheberrecht.



Die ersten drei Plätze belegt, wer in etwa bei jedem zweiten abgedruckten Foto den Namen nennt – soweit sich das beurteilen lässt. Haben die freiwilligen Helfer beim DJV Hessen 2021 noch 17 Tageszeitungen unter die Lupe genommen, waren es in diesem Jahr lediglich neun.

Weiterhin bleibt oft von Nachrichtenagenturen sowie Pressestellen geliefertes Bildmaterial

Die diesjährigen Ergebnisse der hessischen Tageszeitungen lassen wieder einmal kein gestiegenes Bewusstsein erkennen, auch wenn die Hessisch

Niedersächsische Allgemeine und der Wiesbadener Kurier sich um jeweils etwas mehr als 20 Prozent verbessern.

Bei allen Titeln bleibt es weiterhin ein Auf und Ab, wie der Blick auf die Ergebnisse der vergangenen Jahre zeigt. Traurige Botschaft:

namenslos.

Jens Brehl

Anzahl der richtigen Namensnennung in vollen Prozent (gerundet)

Medium	2023	2021	2020	2019	2018	2017	2016	2015
Hessische Niedersächsische Allgemeine	60	38	35	35	69	–	25	–
Wiesbadener Kurier	56	32	–	44	43	–	55	–
Offenbach-Post	46	–	–	35	–	–	–	–
Frankfurter Allgemeine Zeitung	37	39	43	47	29	25	51	38
Nassauische Neue Presse 1)	36	–	–	–	–	–	–	–
Fuldaer Zeitung	35	19	40	35	36	–	40	–
Frankfurter Rundschau	32	49	58	54	46	27	79	42
Hanauer Anzeiger	24	13	32	–	–	–	–	–
Weilburger Tagesblatt 2)	15	–	–	–	–	–	–	–

1) Sammelvermerk Seite 20 nicht zuordbar 2) inklusive Beilage rtv

Als richtig gilt, wenn wenigstens der Nachname der Urheberin/des Urheber genannt ist und eindeutig einem Foto zugeordnet werden kann.

„Darf's ein bisschen Nachricht mehr sein?“

Beim Nachbarn: 15. Jenaer Medienrechtlichen Gespräche widmen sich der Abgrenzung von amtlicher Verlautbarung und redaktioneller Verarbeitung

Wo hört die Öffentlichkeitsarbeit auf und wo fängt die Berichterstattung an? Was gehört ins Amtsblatt oder auf das Onlineportal einer Kommune und was in die Zeitung, ins Radio, ins Fernsehen? Fragen, die spätestens mit der Digitaloffensive der Öffentlich-Rechtlichen und ihren Telemedienangeboten Fahrt aufgenommen haben und mit der Antwort der Verlage und Onlinedienste nichts an Aktualität verloren haben. Die mittlerweile 15. Jenaer Medienrechtlichen Gespräche haben dieses Spannungsfeld unter dem Titel „Staatliches Informationshandeln vs. redaktionelle Berichterstattung“ beleuchtet.

Dass es geboten ist, diese beiden Sphären voneinander abzugrenzen, diese Erkenntnis ist wesentlich älter als die Aufsehen erregende juristischen Auseinandersetzungen aus jüngerer Zeit, etwa um den Wortanteil an tagesschau.de oder um den redaktionellen Umfang des „Crailsheimer

Stadtblatts“. In letzterem hatte ein konkurrierender Verlag einen Verstoß gegen das Gebot der Staatsferne der Presse erkannt. Das Oberlandesgericht Stuttgart hatte sich in einem Grundsatzurteil von 2019 auf die Seite der Kommune gestellt und keine unverhältnismäßige Berichterstattung amtlicherseits erkannt. Und schon gar keine Pressesubstitution – das scharfe Schwert, das Verleger zücken, um sich dagegen zur Wehr zu setzen, mit Gratisangeboten aus der Feder kommunaler Pressestellen überflüssig gemacht zu werden. Andererseits: Wie unabhängig ist deren Verlautbarungsjournalismus? „Wer in eigener Sache berichtet, dem fehlt notwendigerweise die kritische Distanz“, gab der Gastgeber der Medienrechtlichen Gespräche, Christian Alexander von der Friedrich-Schiller-Universität, zu bedenken. Kommunikation sei zwar unbestritten ein Schlüssel für die Akzeptanz von staatlichem



Wenn das Netz an der falschen Stelle ausgespannt wird: Amtsblätter entstehen nicht in der Redaktionsstube. Foto: ala

Handeln. Diese einzuordnen und zu bewerten, sei im demokratischen System einer medialen Gewaltenteilung aber Aufgabe von Qualitäts-Rundfunk und -Presse.

Antworten auf Medienmissbrauch

Maßstab ist das grundlegende Gebot der Staatsferne. Das aus gutem Grund einen hohen

Stellenwert besitzt, wie der Geschäftsführer der Thüringer Landesmedienanstalt, Jochen Fasco, unter Verweis auf den 90. Jahrestag der Machtergreifung der Nationalsozialisten erinnerte. Die hatten unter anderem das vor 100 Jahren etablierte Medium Radio für ihre Zwecke propagandistisch ausgenutzt. Als Antwort auf diesen Medienmissbrauch hatte unter anderem vor 60 Jahren

das ZDF seinen Sendestart. Spätestens mit der digitalen Revolution ist die Arbeitsteilung zwischen druckender und sendender Presse verwischt. Ein Problem kristallisiert sich mit zunehmender Dringlichkeit heraus: Journalistisch kann heutzutage jeder tätig werden, der sich dazu berufen fühlt. Und er muss immer weniger technischen Aufwand betreiben, um seine Meinung zu vertreiben. Die journalistischen Kriterien nicht entsprechen mag, aber mithin als glaubwürdiger Journalismus wahrgenommen wird. Jenseits vom Wahrheitsgehalt der Meinungen, die sekundlich viral gehen, stellt sich die Frage, wie also die Spreu vom Weizen getrennt werden kann. Elementarer noch: Wie die Staatsferne der Presse als Qualitätsmerkmal verankert werden kann. Man ahnt es schon: Das ist eine Frage für Medienrechtler, die auch auf diesem Feld mit ihrer gründlich-grundsätzlichen Bearbei-

tung dem Community-Journalismus hinterherhinken. Das kam auch in den fundierten Beiträgen aus der Fachwelt im Jenaer Mediendialog zum Ausdruck.

Unvollständige Gesamtbetrachtung

Denn nach wie vor erfassen die Rechtsbegriffe, die einer juristischen Beurteilung zugrunde liegen, die fluide Wirklichkeit nur unzureichend, grenzen öffentliches Informationshandeln nur verschwommen ab vom redaktionellen Auftrag. Die „Gesamtbetrachtung“ etwa, die Gewichtung also von Wort- und Bildbeiträgen, von Marketing und Nachricht in einer Internetpräsenz. Also der Anteil zwischen Ankündigungen und Berichten aus Ausschüssen. Oder das Verhältnis zwischen amtlichen Verlautbarungen und Stadtmarketing auf einer Homepage. Man ahnt schon: Eine Beurteilung kann allenfalls auf Einzelfall-

betrachtungen basieren, nach Kriterien, die kaum generalisierbar sind. Die „Gesamtbetrachtung“ im Auge des jeweiligen Betrachters ist ein „Freibrief für nahezu jede mediale Betätigung“, schlussfolgerte Frank Fechner, Rechtswissenschaftler an der Technischen Universität Ilmenau. „Frei nach Metzgerart: Darf's ein bisschen Nachricht mehr sein?“ Mit der Wortwahl der „Staatsferne“ sei der Bundesgerichtshof schon terminologisch auf dem Holzweg.

In einem pluralen System könne sie allenfalls staatsfrei sein. Per se, so Fechners Grundthese, sei eine funktionierende Medienfreiheit frei von staatlichem Dirigismus. Die Frage einer eventuellen Unwucht im Content wiederum sei auf dem Verwaltungsgerichtsweg zu klären, nicht über das Wettbewerbsrecht. Die Trennschärfe zwischen Medienrecht und Lauterkeitsrecht vermisste auch Rechtsanwältin Diana Ettig. Meinungsvielfalt mit marktwirtschaftlichen Verhaltensregeln beikommen zu wollen, kommt auch aus ihrer Sicht einer Spiegelfechterei gleich. Die Fachliteratur folge jedenfalls nicht der bisherigen Praxis bis hinauf zum Bundesgerichtshof, das Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb auf redaktionellen Content anwenden zu können. Was zu so absurden Bescheiden führe wie der an die Herausgeber der Kulturzeitschrift „Sinn und Form“. Die darf nach einer erfolgreichen Klage eines Wettbewerbers in toto nicht erscheinen, weil die im Impressum aufgeführte Akademie der Künste staatlich gefördert wird. Und diese Ausgangsposition schließe jedwede journalistische Betätigung aus. Mit Rundfunk- und Pressefreiheit hat eine solche Suche nach dem Haar in der Suppe erkennbar nicht mehr viel zu tun.

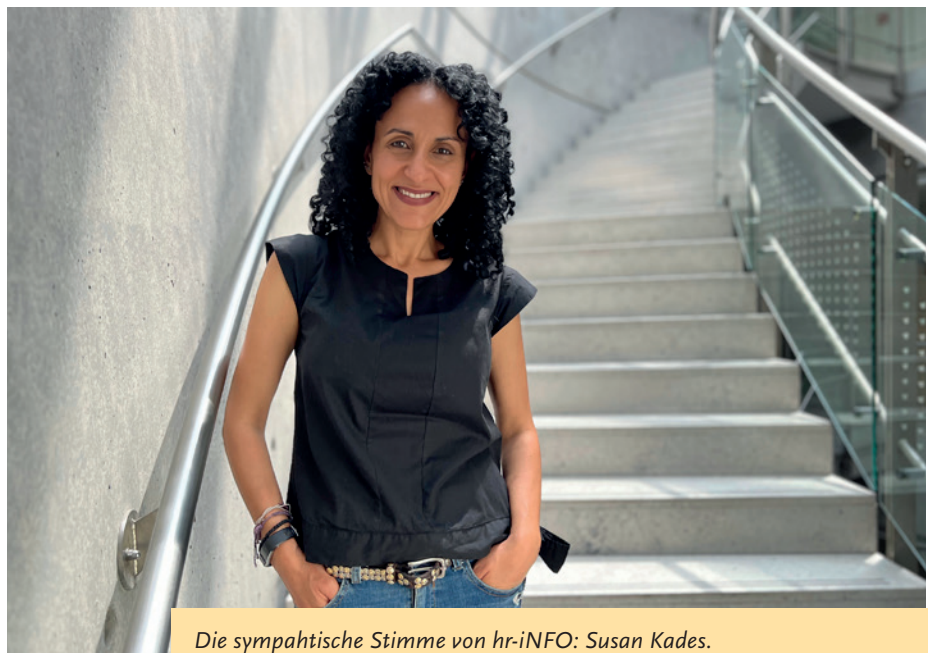
Andreas Lang

Wohltemperierte Übergänge

Glosse: Warum hr-iNFO sein Programm nun softer ankündigt

„hr-iNFO – Wer's hört, hat mehr zu sagen.“ Acht Jahre lang wurden die Informationsblöcke im Nachrichtenportal des Hessischen Rundfunks mit diesem Jingle angekündigt beziehungsweise voneinander abgegrenzt. Damit ist es seit Ende Juni vorbei. Neuerdings geht es in der Begleitmusik organischer und wärmer zu, weniger technisch, hat Programmchef Ulli Janovsky zur Erklärung angeführt. Die einst sonore männliche Stimme ist abgelöst worden von einer neuen „Station Voice“. Susan Kades kündigt nun mit weicher freundlicher Stimme an, was als Nächstes im Programm passiert, füllt die Übergänge zwischen Nachrichten, Börse und Verkehrsmeldungen und zwischen den Nachrichtenblöcken.

„Ein bisschen frischer, leichter, moderner“ – mit dem Stimmwechsel wolle man einen sanften – Stimmungswechsel doku-



Die sympathische Stimme von hr-iNFO: Susan Kades.

Foto: hr/Tim-Oliver Kuhn

mentieren, wolle „klanglich einen Schritt zurücktreten“, begründete Janovsky die Modifikation. Informationsradios werde oft vorgehalten, sei seien zu männlich – in der Themensetzung wie in der Klangfarbe. Zudem hätten sich die Bedürfnisse nicht nur beim weiblichen Teil des Publikums in den letzten Jahren verändert – weg von „harten“ Newsformaten, hin zu mehr Reflektion und Einordnung. Dem hat der hr in der Vergangenheit ja auch schon Rechnung getragen, indem er sein Flaggschiff „Der Tag“ kaum mehr textlastigen politischen Analysen widmet und viel mehr serviceorientiert konzipiert. Nun also auch mehr weiblichere Noten im Sound. Klanglich werde sich „viel zum Guten, aber inhaltlich dadurch nichts ändern“, versichert Janovsky. Wenn man da-

von absieht, dass deren Präsentation bereits dem Mainstream angepasst worden sind, das einzigartige Programmschema in Einheiten à 20 Minuten bereits aufgebrochen und auf die klassischen 30 Minuten verlängert worden ist. Dazu passt die Meldung aus der jüngsten Intendantenrunde vom Juni, dass die Infowellen bereits ab 20 Uhr und nicht mehr erst ab 22 Uhr zusammengeführt werden. Die Federführung bleibt im Nachrichtenpool des Norddeutschen Rundfunks.

Nun also auch mehr Wohlfühlatmosphäre zwischen den Moderationen für hr-iNFO. Warum lässt einen die softere, beinahe dahingehauchte Klangfarbe an Susi von der einstigen ARD-Kultsendung Herzblatt denken? Susan Kades hat zweifelsohne

eine schmeichelhafte Stimme, löst Assoziationen aus, wenn sie mit erwartungsfrohem Timbre etwa Riccardo Mastrocola ankündigt. Beim Nachklang dieses fantasieanregenden Namens muss man schon höllisch aufpassen, den Einstieg in die Moderation des Kollegen nicht zu verpassen, weil man gedanklich zu italienischen Genüssen abschweift. Frei nach dem Motto: „Wer diesen Namen hört, hat mehr zu schwärmen.“

hr-iNFO gönnt sich also eine neue Sound Voice. Kuschelatmosphäre vor der Berichterstattung über die Grausamkeiten in dieser Welt. Wenn's der Hörerbindung dient ...

ala

„Opfern eine Stimme gegeben“

Ministerpräsident Boris Rhein ehrt Katrin Eigendorf mit dem Walter-Lübcke-Demokratie-Preis

Hessens Ministerpräsident Boris Rhein hat die Journalistin Katrin Eigendorf und die Walter-Lübcke-Schule in Wolfhagen mit dem Walter-Lübcke-Demokratie-Preis 2022 ausgezeichnet. „Beide Preisträger leben und verkörpern in beeindruckender Weise die Werte, die Walter Lübcke vertreten und vorgelebt hat. Er war ein aufrechter und mutiger Demokrat, der sich unermüdlich für Freiheit, Toleranz und Respekt im gesellschaftlichen Miteinander eingesetzt hat“, sagte der Regierungschef zur Begründung.

Weil Eigendorf verhindert war, nahm ihr Ehemann Jörg, früherer Pressesprecher der Deutschen Bank und heute deren mit Umweltauswirkungen beauftragter Chief Sustainability Officer, den Preis stellvertretend entgegen. Er hat die Form eines silbermetallfarbenen, asymmetrischen und dreidimensionalen Sterns, der auf einem Sockel auf Waldecker Holz ruht. Die Landesregierung hat den Preis im Gedenken an den ermordeten Kasseler Regierungspräsidenten nun zum zweiten Mal vergeben. Geehrt werden damit Persönlichkeiten und Institutionen, die sich in besonderer Weise für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Demokratie engagieren. ZDF-Journalistin Katrin Eigendorf setze sich fortwährend im Namen der Demokratie ein. Die studierte Journalistin, die beim WDR volontiert hat, war in den vergangenen drei Jahrzehnten als Auslandskorrespondentin für ARD, ZDF und RTL im Einsatz und berichtete unter



Ministerpräsident Boris Rhein überreicht Jörg Eigendorf, stellvertretend für seine Frau Katrin Eigendorf, sowie Sena Karahan und Carlos Becker von der Walter-Lübcke-Schule in Wolfhagen im Beisein von Irmgard Braun-Lübcke den Walter-Lübcke-Demokratie-Preis.

Bildquelle: Hessische Staatskanzlei/ Karsten Socher

anderem aus Afghanistan und über den Krieg in der Ukraine. „Als Reporterin berichtet Katrin Eigendorf oft unter Einsatz ihres eigenen Lebens über das Grauen des Krieges, aktuell immer wieder auch über die furchtbaren Geschehnisse aus der Ukraine“, würdigte Rhein die 61-Jährige. Glaubwürdig schaffe sie ein unmittelbares Bewusstsein für dessen Auswirkungen. Die entlegensten und gefährlichsten Gebiete meide sie nicht, um Missstände aufzudecken und Zuschauerinnen und Zuschauer wachzurütteln. „Dabei schafft sie es, den Opfern von Krieg,

Vertreibung und Unterdrückung Gehör zu verschaffen und eine Stimme zu geben. Sie ist ein Sprachrohr für die Menschen“, so der Ministerpräsident.

Schule benennt sich um

Rhein zeichnete auch die Walter-Lübcke-Schule mit dem Demokratie-Preis aus. Mit der Umbenennung der ehemaligen Wilhelm-Filchner-Schule in Walter-Lübcke-Schule habe die Bildungseinrichtung ein starkes Zeichen für die Demokratie und ge-

gen menschenfeindliche Ideologie gesetzt. Durch den Namen trage die Schule in Wolfhagen, Heimat des ehemaligen Kasseler Regierungspräsidenten, das Vermächtnis Lübckes weiter. Auch Hessens Kultusminister Alexander Lorz lobte das Engagement der Schule: „Die Erziehung unserer Kinder und Jugendlichen in der Schule zu mündigen Bürgern erhält unsere Demokratie und garantiert unsere Freiheit“.

ala

Der Walter-Lübcke-Demokratie-Preis

Der Walter-Lübcke-Demokratie-Preis wird von der hessischen Landesregierung gestiftet, um an die Ermordung des Kasseler Regierungspräsidenten Dr. Walter Lübcke im Juni 2019 zu erinnern. Der Preis wird in der Regel alle zwei Jahre vom hessischen Ministerpräsidenten verliehen. Im Jahr 2020 wurde der Bürgerpreis erstmals an Robert

Erkan verliehen, der sich um die Betreuung der Hinterbliebenen der Opfer des Hanauer Anschlags verdient gemacht hatte. Zudem ging er an die Journalistin Dunja Hayali und das Mobile Beratungsteam gegen Rechtsextremismus und Rassismus – für demokratische Kultur in Hessen. Weitere Infos unter <https://hessenlink.de/WLDP>



Einen erholsamen Sommer wünschen der Landesvorstand des DJV Hessen und die Blickpunkt – Redaktion.

Das muss ins Netz!

In eurem Bezirks- oder Ortsverband ist einiges los?

Ob eigene Veranstaltung, spannende Projekte der Mitglieder oder Neues aus der heimischen Medienwelt: Karsten Socher freut sich über jeden Hinweis an bild@djv-hessen.de.

Folgen lohnt sich

Instagram: https://instagram.com/djv_hessen

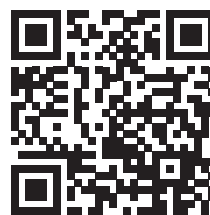
Twitter: <https://twitter.com/djvhessende>

LinkedIn: <https://de.linkedin.com/company/djvhessen>

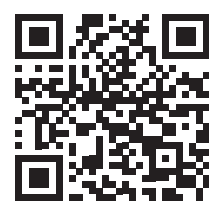
Facebook: <https://de-de.facebook.com/djvhessen/>

YouTube: <https://www.youtube.com/channel/UCTgHaiRMoj75E-KP1ogT6Zw>

Instagram



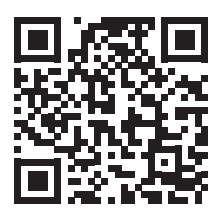
Twitter



LinkedIn



Facebook



YouTube



„Die Lage wird immer grimmiger“

EU-Kommunikationsexperte Lutz Güllner ordnet in Fachausschuss Europa Russlands Desinformationskampagne ein

Desinformation ist nicht gleich Desinformation, sie hat viele Nuancen. Dieses Erkenntnis bleibt hängen nach dem Online-Vortrag von Lutz Güllner auf Einladung des DJV-Landesfachausschusses Europa. Der EU-Kommunikationsexperte leitet die strategische Kommunikation im Europäischen Auswärtigen Dienst (EAD) in Brüssel, die sich gezielt mit der Aufdeckung und Bekämpfung ausländischer Desinformation beschäftigt. Er ist ein ausgewiesener Fachmann, wenn es darum geht, missverständliche von bewusst irreführender Information zu unterscheiden. Wie fein dazwischen unterschieden werden muss, machte Güllner in seinem Vortrag über „Russische Fake News und ihre Gefahren – über Falschnachrichten, Bots und Fake-Profile aus europäischer Sicht“ deutlich.

die nach Erkenntnissen in Güllners Referat Deutschland in besonderem Maß trifft, sei ein Instrument der russischen Außenpolitik und damit weit gravierender als das Meinungsangebot einer Redaktion. Dadurch, dass ein staatlicher Akteur eine solche Waffe im Informationskrieg einsetzt, hat sie eine fatalere Wirkung als eine unabsichtliche oder schludrige Fehlinformation, auf einer Skala gewissermaßen die lässlichste Sünde bei der Verbreitung von Falschnachrichten. Gravierender ist schon eine bewusste Manipulation, sei es aus ökonomischen Gründen (clickbaiting) oder zur innenpolitischen Meinungssteuerung.

Neue Identitäten

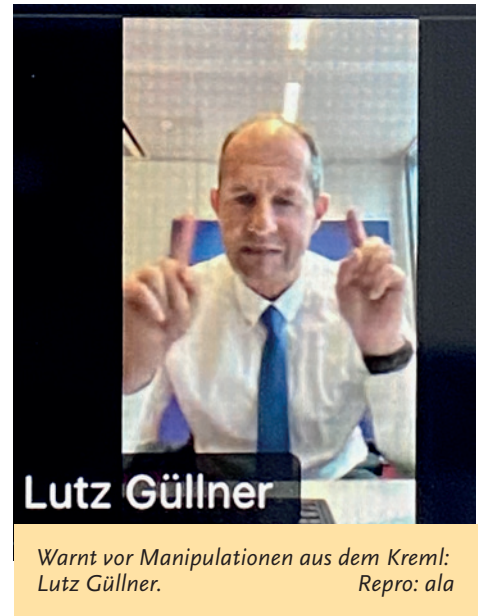
Das Vorgehen des Kremls ist nicht neu, denkt man etwa an

Auch neue Identitäten würden kreiert. Mithilfe Künstlicher Intelligenz würden falsche Profile geschaffen, nicht greifbare Bots und Trolle verbreiteten Desinformation und könnten nicht als Quelle lokalisiert oder kontaktiert werden. Retweets oder geteilte Posts erhöhten die Reichweite, im Hintergrund orchestrierten anonyme Akteure die virale Verbreitung.

„An Russland wird diese Strategie der Verwirrung am deutlichsten“, beobachten Güllner und sein Team. Erst recht nach dem Überfall auf die Ukraine spiele es auf der gesamten Klaviatur der Desinformation. Dabei beschränke sich der Kreml längst nicht mehr darauf, sein eigenes Narrativ zu verbreiten. Vielmehr solle die Glaubwürdigkeit anderer in Zweifel gezogen, demokratische Strukturen destabilisiert werden. „Zielgruppen werden mit unterschiedlichen Versionen aus so vielen Kanälen bespielt, dass sie am Ende gar keiner Quelle mehr glauben, auch einer seriösen nicht.“

Spreu vom Weizen trennen

Was ist da die Aufgabe von Journalistinnen und Journalisten? Wie können sie die Spreu vom Weizen trennen, nur die relevanten und belastbaren Nachrichten einordnen? Güllner überträgt der Branche



einige Aufgaben. Zunächst Bewusstseins-schärfung, die eigene Schreibtisch und die der User. Das Wissen um die Gefahren von Fake News ist der erste Ansatz, um sie zu entlarven. Zweitens gesellschaftliche Resilienz stärken, sich nicht von Clicks und Quoten leiten lassen, sondern das journalistische Handwerk konsequent anwenden, Fakten checken und gegenprüfen.

Drittens zurückgreifen auf Schutz- und Strafmechanismen, wie sie das Europäische Parlament zuletzt etwa im Digital Services Act zusammengestellt hat. Diese Gesetzgebung gibt eine Handhabe, um eben auch internationale Plattformen zu verpflichten und gegebenenfalls zu sanktionieren. Und sei es auch nur in langwierigen juristischen Auseinandersetzungen. Zugegeben: Den Pudding an die Wand zu nageln, mag bei Twitter, Facebook, Google oder Youtube schon eine Herausforderung sein. Bei kleineren Plattformen wie Discord oder in der



Die Online-Veranstaltung des Fachausschusses Europa stieß auf eine beträchtliche Resonanz. Screenshot: ala

Die Kommunikationsstrategie des Kremls nach dem Beginn der völkerrechtswidrigen Invasion in der Ukraine steht für ihn lehrbuchhaft für gezielte und gelenkte Desinformation. Die bewusste Manipulation,

Methoden im Kalten Krieg. Es knüpft durchaus daran an, staatlich dirigiert und zivilgesellschaftlich verinnerlicht. Es geht aber noch darüber hinaus, warnte Güllner. Nicht nur Inhalte würden manipuliert.

Gamer-Szene, wird es noch schwieriger, Verantwortliche zu identifizieren. Und noch unübersichtlicher wird es, wenn etwa PR-Agenturen oder Troll-Armeen beauftragt beziehungsweise programmiert werden, Desinformation zu streuen und die schmutzige Arbeit der Propagandisten zu erledigen. Dennoch: Sanktionen braucht es und gibt es jedenfalls, um den Propagandaapparat auszutrocknen, ist Güllner überzeugt. Kanäle

wie Russia Today und Sputnik produzierten jedenfalls keinen Journalismus unter dem Schutzschirm der Meinungsfreiheit. Sie seien vielmehr Verbreitungswege des Kremls und damit anders zu klassifizieren.

„Verwirren und destabilisieren“

Zu solchen Einschätzungen kommen Experten wie die der EU-Taskforce nach intensiven

Analysen des Contents. Für Laien sind die Strukturen oft weniger durchschaubar, der Grat zwischen Meinungsfreiheit und Zensur ist schmal, räumte Güllner vor 30 Zuhörern nicht nur aus dem Landesverband Hessen ein. Aber er bleibt in seiner Schlussfolgerung dabei: Die russische Desinformationskampagne, die nach dem Überfall der Ukraine an Tempo und Intensität zugelegt hat, ist kein Kommunikationsthema, sondern

eines der Sicherheitspolitik, ja der Demokratiegefährdung. „Die Lage wird immer grimmiger“, bilanzierte der EU-Experte. „Russlands Kommunikation hat nichts mehr mit Journalismus zu tun, das ist reine Unterstützung des politischen und militärischen Kurses, ausgerichtet auf ein System, dem nicht an Information und Aufklärung liegt, sondern das verwirren und destabilisieren will.“

Andreas Lang

Über Fakten muss man nicht diskutieren

Politikwissenschaftler Thomas Jäger gibt dem Ortsverband Darmstadt ein „Ukraine-Update“

Aber sicher hätten alle nicht richtig zugehört. Auch die Presse. Für den Kölner Politikwissenschafts-Professor Thomas Jäger waren weder der russische Angriff auf die Ukraine im Februar 2022 noch all die Scheußlichkeiten, die folgten, eine Überraschung. Was Wladimir Putin im Schilde führt, wie Russland zum blutig-roten Glanz der Sowjetunion zurückstrebt, das hätten er und zahlreiche Experten immer und immer wieder erklärt, gerade nach der Krim-Annexion 2014. Aber es habe halt keiner richtig zugehört.

Das war beim „Ukraine-Update“ des Ortsverbands Darmstadt Anfang April anders. Bei der Videoschleife mit dem Außenpolitik-Experten hörten nicht nur Vorsitzende Bettina Pfeffermann und Moderator Christian Knatz gut zu. Sondern auch eine Reihe von Kollegen, unter anderem vom Bezirksverband Osthessen und dem Ortsverband Wiesbaden.

Das lohnte sich schon deshalb, weil es von dem in Hanau wohnenden Fachmann allerhand gute Tipps für die journalistische Praxis gab. So sollte das Wort „Ukrainekrieg“ besser nicht verwendet werden, suggeriere es doch unter anderem, die Ukraine trage maßgeblich dazu bei, dass der Krieg tobe. Nicht ganz im selben Maße wie für Journalisten gelte für Wissenschaftler das Gebot, sich nicht einmal mit einer guten Sache gemein zu machen. Erst beim Forschen, Lehren und beim öffentlichen Auftritt als Experte habe aller

Aktivismus zurückzusteigen, meint Jäger.

Er selbst nutzt die Möglichkeiten weidlich, sich medial zu präsentieren. Dauergast ist Jäger unter anderem in den Sendern ARD und ntv sowie im Focus und auf Twitter. Das wird ihm nach eigenem Bekunden auch nicht zu viel, doch ärgert ihn die Tendenz mancher Journalisten, Fakten nicht zur Kenntnis zu nehmen. Und zwar Fakten, die durch Recherche zutage zu fördern wären. Etwa die Lüge, es sei der Sowjetunion versprochen worden, dass die Staaten Osteuropas nicht der Nato beitreten.

Stattdessen werde über falsche Fakten debattiert, würden Windbeutel vermeintlich gleichrangig mit echten Experten in Talkshows eingeladen. Als Beispiel nennt er den jüngst unter skandalösen Umständen im südhessischen Bensheim aufgetretenen antiamerikanischen Schweizer Historiker Daniele Ganser, den Jäger als einen „Verdummungs-Unternehmer“ bezeichnet. Gewiss sei dies eine „False Balance“, doch zu den heftigen Debatten um die Corona-Maßnahmen gebe es einen entscheidenden Unterschied: Damals habe die Bundesregierung den Diskurs durch einseitige Auswahl von Experten selbst zu verengen versucht. So etwas gebe es beim



Gefragter Gesprächspartner: Thomas Jäger.
Repro: ala

Thema Ukraine nicht, abseitige Meinungen müsse man eben aushalten.

Heute werde immerhin auf diejenigen gehört, die Tiefgründiges zur Bedrohung aus dem Osten erzählen können. Im Donbass gehe es, so Jäger, nicht etwa um ein Stück Land, sondern um die Neuordnung der Welt, die Schaffung von Einflusszonen und das, was Russland sich unter Größe vorstellt. Allerdings sei Putins Entscheidung, einen Krieg anzuzetteln, „so ziemlich das Dümme“ gewesen. Irgendwann sei auch dieser zu Ende, resümierte Thomas Jäger, dann erst gehe es ans Aushandeln der Zukunft. Und nicht auf der Basis windiger „Friedensinitiativen“ wie der jüngst aus China lancierten.

Christian Knatz

Der Zeit voraus

Nachruf: Hans-Dieter Hillmoth, Pionier und Motor von Radio/Tele FFH, gestorben

Das hatte die Programmacher des Hessischen Rundfunks seinerzeit völlig aus dem Konzept gebracht: Die Nachrichten gingen nicht mehr zur vollen oder halben Stunde über den Äther, sondern fünf Minuten vorher. Allerdings nicht beim hr, sondern bei der privaten Konkurrenz. Dieser Bruch im etablierten Sendeschema ging nämlich nicht vom Frankfurter Dornbusch aus, sondern vom wenige Kilometer entfernt gelegenen Rödelheim.



Gründungsgeschäftsführer, Programmdirektor, Radiomann: Hans-Dieter Hillmoth. Foto: FFH

Dort war die Regie von Radio FFH auf die geniale Idee gekommen, ein paar Minuten vor dem Glockenschlag mit den Nachrichten zu beginnen und der Konkurrenz damit eine Sendelänge voraus zu sein. Noch genauer genommen war das einer der Coups des langjährigen Geschäftsführers und Programmdirektor Hans-Dieter Hillmoth. Ende März ist der Gründervater von Radio/Tele FFH mit 70 Jahren an den Folgen eines Herzinfarkts gestorben.

Die Anekdote mit den piesackenden fünf Nachrichtenminuten hatte Hans Sarkowicz erzählt, als der frühere hr-Kulturchef Ende 2021 vom DJV Hessen und der Sparda-Bank Hessen mit dem Ehrenpreis für sein bisheriges Lebenswerk ausgezeichnet worden war. Aufgerufen wurde im Stadion am Bieberer Berg dafür auch sein Vorgänger Hans-Dieter Hillmoth, der diesen Preis pandemiebedingt im Jahr zuvor nicht hatte entgegennehmen können. Neidlos würdigte Sarkowicz seine Verdienste und Ingeniositäten um die Medienvielfalt in Hessen. Dieser Ausbruch aus dem Raster stand exemplarisch dafür.

Die frischen Farben, die Hillmoth in die Radiolandschaft setzte, waren bei den Hörern beliebt (wie die relevanten ma-Audiodaten Jahr für Jahr belegten) und bei der Konkurrenz, allen voran hr3, Ansporn, in der Statistik nicht zu weit zurückzufallen. Zunächst vom früheren Tipp-Ex-Werk in Rödelheim aus, seit 2001 aus der FFH-Zentrale in Bad Vilbel blieb die private Konkurrenz Stachel im Fleisch des öffentlich-rechtlichen Senders.

Was ein Gentleman wie Hillmoth offiziell so nie formuliert hätte. Das hatte er auch nicht nötig. Er konzentrierte sich auf die konsequente analoge, später digitale Weiterentwicklung seines Senders. Den hatte der studierte Elektrotechnik-Ingenieur mit einem abgeschlossenen Volontariat bei den „Westfälischen Nachrichten“, Lehrjahren in der hr-Fernsehredaktion und vom privaten Münchner Radiosender Charivari kommend ab Ende 1989 auf- und ausgebaut zu einem der führenden Privatradios in Deutschland.

Den Fall der Berliner Mauer hatte der junge Sender um wenige Tage verpasst. Aber dann startete Hit Radio FFH durch. Mit konstanten Steigerungen bei den Hörerzahlen, Innovationen beim Timing und Zielgruppenangeboten für junge Hörer wie Planet Radio und Harmony.FM. 1991 übernahm der Sender die Marktführerschaft in Hessen – und gab sie nicht mehr ab, nicht unter Hillmoths Regie bis Sommer 2019 und auch danach nicht unter seinem bislang einzigen Nachfolger Marco Meier (51). Bundesweit ist Hit Radio FFH in schöner Regelmäßigkeit unter den Top drei der beliebtesten Sender zu finden.

Aus anfänglich 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die die entkernte und umgestaltete Fabrik in Rödelheim in eine moderne Studiolandschaft umgestaltet hatten, sind heute am Standort Bad Vilbel (seit 2001) über 100 Festangestellte (plus bis zu 50 Freie) geworden. Gesendet wird aus sechs Regionalstudios in Wiesbaden, Darmstadt, Gießen, Fulda, Kassel

und eben Bad Vilbel/Frankfurt, dazu kommen 25 Webkanäle. Zu den 40 Gesellschaftern der Radio/Tele FFH zählen die meisten hessischen Tageszeitungen, Springer, Burda, aber auch Institutionen wie der Landessportbund.

„Sie haben ein Stück Hessen erschaffen. Sie haben Heimat, Identität und Vertrautheit für die Menschen geschaffen wie kein anderer, den ich kenne“, hatte der frühere Ministerpräsident Volker Bouffier dem Programmdirektor und Geschäftsführer zum Dienstende gedankt. Diesen Chef hat Hillmoth selten raushängen müssen. Im Gegenteil: An Heiligabend hatte die Belegschaft traditionell frei, saß der leidenschaftliche Radiomann selbst bis Mitternacht am Mikrofon.

Bei seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst hatte sich Hillmoth im Gespräch mit dem „Blickpunkt“ an seine journalistischen Anfänge zurückerinnert. Fürs Krankenhausradio seiner Heimatstadt Münster hatte er einst Nana Mouskouri interviewt, die in der Nähe der Kühlkammer Rede und Antwort gestanden habe.

Der damalige Bundespräsident Gustav Heinemann hatte dem damaligen Schülerredakteur Hillmoth, Sohn eines Fliesenlegers und einer Schneiderin, exklusiv anvertraut, dass er auf eine zweite Amtszeit verzichten werde.

Anekdoten hatte der gebürtige Münsteraner, der bis zuletzt persönlich haftender Gesellschafter bei der Radio/Tele FFH geblieben war, en masse vorrätig. Einige davon hätte er bestimmt bei der Nachfeier seines 70. Geburtstags in illustrierter Runde wiedergegeben, womöglich weitere aus seinem reichen Schaffen ausgepackt.

Zwei Tage zuvor ist Hans-Dieter Hillmoth überraschend gestorben.

Andreas Lang

Auf dem Gepäckband durch die Hallen

Flughafenbetreiber Fraport gibt Mitgliedern des Frankfurter Presseclubs und des DJV Hessen Überblick über eine kolossale Anlage

Schon mal auf einem Gepäckband gesessen, in voller Fahrt? Da kann die rasanteste Achterbahnfahrt nicht mithalten. Das könnte man zumindest vermuten, wenn man die Ausrufe und schützenden Körperbewegungen auf sich wirken lässt, die die Mitglieder des Frankfurter Presseclubs (FPC) im Fraport-Besucherzentrum von sich geben, die die virtuelle Fahrt dank 3-D-Brille mitgemacht haben.

Ende April waren sie zu Gast in einem der Mega-Flughäfen der Welt. Weil der FPC seit über einem Jahr mit dem DJV Hessen kooperiert, konnten auch dessen Mitglieder an der Führung im Kollegenkreis teilnehmen – virtuelle Tour auf dem Gepäckband und exklusive Busfahrt übers Vorfeld inklusive. Virtual Reality macht's möglich: ein kilometerlanger Transport durch die Höhen und Tiefen der Gepäckanlage – so wie sie täglich 60.000 bis 70.000 Koffer vor sich haben. Diese Zahl ist eine der XXL-Größen, mit denen Fraport-Pressesprecher Alexander Zell und sein Stellvertreter Christian Engel aufwarten. Diese betonen sie besonders, weil der Flughafen nach dem Abebben der Corona-Welle und dem Aufbränden der Reisewelle im vorigen Sommer in die Schlagzeilen geraten war mit langen Reihen nicht oder verspätet abgefertigten Gepäcks. Ein ungerechtfertigter Vorwurf, finden die Fraport-Sprecher. Vielmehr liege die Kofferverfügbarkeit bei 99,8 Prozent. Bei Engpässen bekommen die Frankfurter das Rush-Gepäck der Londoner on



Zukunftsmusik: Pressesprecher Alexander Zell vor einer Visualisierung von Terminal 3. Foto: ala

top anvertraut, bis zu weiteren 10.000 Koffer am Tag, „weil wir in der Lage sind zum Nachversand“.

Dieses Ground Handling ist eines von vier Geschäftsfelder der Fraport. Aviation (also das klassische Luftfahrtmanagement), das Retail und Real Estate Management (der Gebäudekomplexe und der 14.000 Parkplätze) und die internationalen Aktivitäten sind die weiteren. Die Fraport AG mag in Frankfurt die größte lokale Arbeitsstätte mit (vor Corona) rund 80.000 Arbeitsplätzen betreiben. Das lukrativste Engagement ist das internationale mit 28 Flughafenbeteiligungen rund um den Globus.

In der Heimat konzentrieren sich die Anstrengungen und Investitionen auf die Fer-

tigstellung des Terminals 3 für 1200 Starts und Landungen täglich. Mit dem Sommerflugplan 2026 sollen weitere 19 Millionen Passagiere jährlich abgefertigt werden können. Für dieses Jahr wird ein Vor-Corona-Niveau von 60 Millionen Passagieren erwartet.

Allein 8500 Parkplätze kommen im Terminal 3 hinzu. Diesem beträchtlichen Zuwachs zum Trotz glaubt Fraport, bis 2045 CO₂-frei sein zu können. „Nicht CO₂-neutral, sondern CO₂-frei“, betont Engel. Sprich: aus eigener Umstellung heraus und nicht mit zugekauften Kompensationen. Von 2025 an sollen etwa 85 Prozent des Energiebedarfs des Flughafenbetreibers durch regenerative Energien gedeckt werden. 20 Millionen Liter Bio-Kerosin werden dem Flugzeugsprit pro Jahr schon mal beigefügt. **Andreas Lang**

Fun Facts über Fraport

Auf dem Frankfurter Flughafen werden täglich sieben bis acht Paletten Mangos von den „Mango-Bombern“ angeliefert. Nach Amsterdam ist der Frankfurter Flughafen der zweitgrößte internationale Blumenmarkt. Dort wird mehr Frischfisch umgeschlagen als im Hamburger Hafengelände.

Jährlich werden 90 Millionen Tiere ein- und ausgeflogen, von der Giraffe über Pandas im Großen bis zu seltenen Zierfischen im Kleinen.

Der Frankfurter Flughafen bedeckt die Fläche von 3400 Fußballfeldern. Auf den Rollfeldern sind 38.000 Lämpchen eingebaut.

Im Schnitt landet alle zwei Minuten ein Flugzeug in Frankfurt oder hebt von dort ab. In Spitzenzeiten geschieht dies alle 30 Sekunden.

Das Kerosin wird über ein 61 Kilometer langes Pipeline-Netz transportiert. Jährlich werden die Flugzeuge mit 186 Millionen Liter Kerosin betankt, denen 20 Millionen Liter Bio-Kerosin beigemischt werden.

Die drei Feuerwachen beschäftigen 340 Mitarbeiter. Der Flughafen stellt damit die größte Werksfeuerwehr Deutschlands. Ein Löschfahrzeug kann 12.500 Liter Löschwasser und 800 Kilogramm Löschschaum laden. Der Wasserstrahl reicht bis zu 80 Meter weit.

Für die Entfernung der 110 Tonnen Reifenabrieb bei der Landung werden spezielle Fahrzeug zur Gummientfernung eingesetzt.

ala